

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 S. Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 6. August 1898.

Inserats die 2 eigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 S Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die amerikanische Konkurrenz. III. — Die sächsische Fabrikinspektion 1897 und die Metallindustrien. II. — Der Achtstundentag in Australien. — Aus der Schweiz. — Die Aufstände in Italien und ihr Einfluss auf die Organisationen. — Die Züricher Arbeitskammer nach einjähriger Praxis. — Aus Oesterreich. — Bericht über die Konferenz für Baden, Elßaß und die Pfalz. — Deutscher Metallarbeiterverband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter: Bekanntmachung des Vorstandes. — Technisches. — Vermischtes. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zug ist fernzuhalten:

- von Formern nach Burgsteinfurt, nach Nürnberg, nach Ravensburg (Poner), nach Walsenbühl (Brandes) M.; von Feilenbauern u. nach Amberg, nach Bodman, nach Breslau, nach Dortmund u. nach Düsseldorf u. nach Duisburg St., nach Ludwigshafen a. Rh. (Hennert u. Siegwart), nach Magdeburg-Sudenburg (A. M. Schmidt), nach München u. nach Nürnberg St.; von Klempnern nach Flensburg (Möller'sche Blechwaarenfabrik), nach Hannover (Dafeking) Str., nach Pöhlitz u. nach Mannheim i. B. (Oberheinische Metallwerke) R. von Bauhülffern nach Hannover u. nach Mannheim; von Schleifern nach Bielefeld (Hengstenberg) St., nach Mulda (Sächsische Fahrradwerke); von Metallarbeitern aller Branchen nach Hannover (Dafeking) Str., nach Jambrecht i. Pf. (Hemmer), nach Mannheim (Oberh. Metallwerke), nach Nürnberg, nach Steyr, Oberösterreich (Waffen- u. Fahrradfabrik); von Huf- und Wagenschmieden nach Cassel; von Kesselschmieden nach Kaiserslautern (St.); von Metallschlägern nach Breslau (Borawow) D.; von Siebmachern nach München (Bucher).

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streif in Aufsicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aufspernung; D.: Differenzierung; M.: Maßregelung; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion.)

Die amerikanische Konkurrenz.*)

III.

Muß von den Faktoren, welche Ingenieur Schrödter zur Erklärung der Konkurrenz der amerikanischen Eisenindustrie angeführt, derjenige betreffend die angeblich schlechten Arbeitslöhne als unrichtig ausschneiden, so tritt dafür an seine Stelle die technische Ueberlegenheit und zwar fast der gesammten amerikanischen Industrie. Dies zeigte jüngst in einem Vortrage über die Technik in Amerika auch der Darmstädter Professor Gutermuth in einer Versammlung des Bezirksvereins deutscher Ingenieure. Erst durch die Ausstellung von 1876 zu Philadelphia, führte er aus, wurde bei uns der technische Aufschwung Amerikas bekannt. Der Ausdruck „amerikanischer Humbug“ ist längst verschwunden. Der Redner entrollte interessante Bilder der amerikanischen Verhältnisse vom Standpunkte des Ingenieurs. Er gab Schilderungen des Eisenbahn- und des Kanal- und Binnenschiffahrtswesens, des ungeheuren Lokalverkehrs, der Bautechnik über und unter der Erde, der Inanspruchnahme der Straßen über und unter dem Niveau zu allen möglichen Leistungen, der innern Einrichtung der Häuser, der ausgedehnten Anwendung der Elektrizität, der Versorgung der Städte mit Lebensmitteln und der damit eng verknüpften Kühlanlagen, um zu dem Schluß zu kommen, daß Amerika heute schon kulturell und materiell die alte Welt übertreffe. Techniker und Ingenieure erfreuen sich hohen Ansehens. Das ganze Land ist mit technischen Schulen übersät, es existirt kein Gymnasium, das nicht auf praktische Ausbildung in den technischen Wissenschaften steht. Zweihundert tech-

nische Hochschulen beweisen das Aufblühen des technischen Unterrichtswesens, für das Staat und Privatleute stets eine offene Hand haben. Wenn auch gegenwärtig noch der „Materialismus“ vorherrscht, so ist doch z. B. jetzt schon zu erkennen, daß sich allmählich eine Umwandlung zu den idealen Anschauungen vollzieht. Die Schaffung einer Künstler-Akropolis in San Francisco wurde als Zeugniß dafür angeführt. Wir gewinnen, so schloß der Redner, aus allem, was wir in Amerika sehen, die Ueberzeugung, daß das amerikanische Volk einer Zukunft entgegengeht, welche die bisher von uns gekannte Kultur weit hinter sich lassen wird.

Gegen solche Thatsachen kommt man mit bloßer Schimpferei über die „Yankee's“ und „Singos“ nicht aus. Damit überwindet man die amerikanische Ueberlegenheit und Konkurrenz nicht, die sich immer mehr geltend macht und zwar für unsere Industrie nicht etwa bloß in Deutschland, sondern auf dem ganzen Weltmarkt. Speziell amerikanisches Eisen, Eisenprodukte und Maschinen aller Art finden sich schon in allen Ländern vor. So ist im Berichte der New-Yorker Metallbörse für das Jahr 1897 zu lesen: „Bemerkenswerth war im abgelaufenen Jahre das Eindringen der Erzeugnisse des Buffalo-Distrikts in die Märkte Neu-Englands, ermöglicht sowohl durch eine Herabsetzung der Eisenbahnfrachten und die Gelegenheit des Wassertransports, wie durch die überlegene Qualität der Produkte. Der Roheisenerport hat in stauenswerthem Grade Fortschritte gemacht und verspricht auch für die Zukunft Außerordentliches. Den größten Antheil an der Ausfuhr hatte der Alabama-Distrikt. Fast alle wichtigeren Häfen Europas, Asiens und Südamerikas haben die Einfuhr amerikanischen Eisens zu spüren bekommen. Auch der Export von Fabrikaten hat sich sehr ausgedehnt. Die Veränderungen, welche jetzt in Ostasien vor sich gehen, werden die Nachfrage noch verstärken. Die Geschichte des amerikanischen Eisenhandels lasse erkennen, daß die Ausbeute der Vereinigten Staaten seit 1860 sich in jeder Dekade verdoppelt hat, und zwar entfiel das Anwachsen fast stets auf die zweite Hälfte dieses Zeitraums. Wenn diese Regel auch in dem jegigem Jahrzehnt bestehen bleibt, so werde Amerika im Jahre 1900 eine Erzeugung von 18 Mill. Tonnen haben. Mit Beginn des verfloßenen Jahres hat man auch mit dem Roheisen-Warrants-Handel in Amerika den Anfang gemacht. Am 1. Juni v. J. befanden sich in den Lagerhäusern der American Pig Iron Storage Warrant Co. 223,000 Tonnen und während des ganzen Jahres hat ein lebhafter Ab- und Zufluß stattgefunden.“

Bei dieser Lage der Dinge sind die Klagen in den deutschen, österreichischen und englischen Marktberichten nicht überraschend. So schrieb kürzlich die „Röln. Ztg.“: „Der Wettbewerb amerikanischen Eisens auf dem europäischen Markte lenkt immer mehr die Aufmerksamkeit des deutschen und besonders des rheinisch-westfälischen Eisengewerbes auf sich. Der rheinisch-westfälische Industriebezirk würde ja auch durch den amerikanischen Wettbewerb aus geographischen Gründen zunächst berührt werden und darum hat er ein besonderes Interesse daran, den Vorgängen Beachtung zu schenken. Vor einiger Zeit schon reiste der Vertreter einer rheinischen Eisefirma in Begleitung eines Amerikaners im Industriegebiet umher, um amerikanisches Roheisen für Puddelzwecke anzubieten. Das Eisen soll das rheinisch-westfälische Qualitäts-Roheisen ersetzen und folgende Analyse ergeben: Phosphor 0,78, Silicium 1,777, Mangan 0,40, Schwefel 0,07, Kupfer 0. Hochofen-Fachleute müssen beurtheilen, ob nach dieser Gehaltsprobe das amerikanische Roheisen mit dem rheinisch-westfälischen in einen gefährlichen Wettbewerb treten kann. Was den Preis anbelangt, so soll er sich nach der Versicherung des amerikanischen Ver-

treeters um 1,50—2 M die Tonne niedriger stellen, als beste rheinisch-westfälische Marken.“

Ferner: „Die deutschen Röhrenwalzwerke sind ferner durch amerikanischen Wettbewerb in ihren Erzeugnissen beunruhigt worden. Seit längerer Zeit bietet eine Hamburger Firma amerikanische Gasröhren an, und zwar zu Preisen, die zumal in den stärkeren Sorten wesentlich billiger sind, als die Verbandsätze der deutschen Röhrenwalzwerke — trotz der Fracht und des Zolles. Die Hamburger Firma soll auch ein großes Lager in amerikanischen Röhren eingerichtet haben und unterhalten wollen. Diese von jenseits des Ozeans her drohende Gefahr hat für den Röhrenverband Anlaß geboten, die Preise zum Theil zu ermäßigen. Doch wird uns von mehreren Seiten, die Gelegenheit hatten, diese amerikanischen Röhren zu sehen, die Bemerkung gemacht, daß die Röhren die Spuren des weiten Versandtes zeigten, angerostet seien und nicht das schöne Ansehen hätten, wie die deutschen Erzeugnisse.“

Der letztere Umstand und dieser oder jener noch dazu bewirken, daß die deutschen Eisenindustriellen nach den Aeußerungen der Presse vor der amerikanischen Konkurrenz auf dem Inlandsmarkte noch nicht allzugroße Angst haben. Für das Neueste denkt man natürlich an einen hohen Zoll, der nach der „Röln. Ztg.“ in einer Höhe von 25 M auf die Tonne amerikanischen Eisens demselben den Eingang völlig versperrten würde.

Aber es handelt sich nicht allein um die amerikanische Konkurrenz auf dem deutschen Markte, sondern auch um den Rückgang der deutschen Ausfuhr nach den Ver. Staaten, der gewiß nicht durch Erhöhung der deutschen Zölle oder gar durch einen Zollkrieg mit Amerika aufgehoben werden kann.

Was sodann die in den zitierten Darlegungen der „Röln. Ztg.“ hervorgehobenen Fehler und Mängel der amerikanischen Produkte betrifft, so sind sie offenbar nicht unheilbar, wie das Vordringen der Amerikaner in verschiedenen Ländern und deren Urtheile beweisen. Neue Abjaggebiete suchen die Amerikaner zunächst durch Preisunterbietungen und es ist hierfür ein aus Haag (Holland) berichteter Vorgang sehr bezeichnend. Dar-nach kam zu einem dortigen Großindustriellen ein Amerikaner und erbot sich, ohne daß er den von dem Fabrikanten für sein Roheisen bezahlten Preis überhaupt kannte, ihm die Tonne um 4 M billiger zu liefern als der wohlfeilste Lieferant und er fügte diesem Angebot noch die Bemerkung hinzu, daß er auf jede Bezahlung seiner Lieferung verzichte, wenn das von ihm gelieferte Erzeugniß nicht in jeder Beziehung befriedigend sei. Das Roheisen wurde dann auch geliefert und es war nichts an ihm auszusetzen.

Ferner wird aus Amsterdam berichtet: „Es war schon längere Zeit bekannt, daß die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie die größten Anstrengungen mache, um ihre Erzeugnisse in Europa einzuführen, und daß diese theilweise mit Erfolg gekrönt werden, beweisen die großen Sendungen von Blechen und anderem Schiffsbaubedarf, die von Woche zu Woche in englischen und niederländischen Häfen aus Amerika ankommen; in Rotterdam z. B. bezieht die Firma Dikema & Schabot (welche, nebenbei bemerkt, die frühere Vertreterin der Gesellschaft Rhönitz in Saar bei Ruhrort ist) Schiffsbleche aus Amerika.“

So zeigt sich bereits die amerikanische Konkurrenz gegen die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte. Auch in Rußland ist dies der Fall. Um daselbst der amerikanischen Industrie vermehrten Absatz zu verschaffen, soll unter dem Namen „Russian American Trading Co.“ eine Handelsgesellschaft mit dem Hauptbureau in New-York und mit Verkaufsläden und Waarenmagazinen in Petersburg, Moskau, Odesa, Wiga, Warschau, Astrachan, Blabiwostok, Dmsk und Tansk mit einem

* Vergleich Nr. 29 u. 30.

Aktienkapital von 20 Millionen Mark gegründet werden. In den ersten zwei Städten sollen Ausstellungen amerikanischer Industrieerzeugnisse veranstaltet werden. Die genannte Gesellschaft will sich hauptsächlich mit dem Vertrieb amerikanischer Maschinen in Rußland befassen, sodann aber auch Konzessionen für den Bau und Betrieb von Straßenbahnen, elektrischen Kraft- und Lichterzeugungsanstalten und ähnlichen Unternehmungen zu erlangen suchen. Diesen Bestrebungen kommen noch sehr entgegen die vor kurzer Zeit in Kraft getretenen russischen Zollerleichterungen für landwirtschaftliche Maschinen und Ackerbaugeräthe; theilweise wurden die bezüglichen Zölle sogar ganz aufgehoben. Besonders interessant dabei ist, daß diese Maßnahmen getroffen wurden zur Förderung der russischen Landwirtschaft gegenüber der amerikanischen Konkurrenz, die mit den eigenen Waffen, nämlich mit den guten amerikanischen landwirtschaftlichen Maschinen geflägt werden soll. „Die großen russischen Landbesitzer“, wird einem deutschen Blatte aus Rußland geschrieben, „glauben allein durch Verbesserung und Modernisirung ihrer Hilfsmittel gegen diese Konkurrenz ankämpfen zu können. Natürlich eröffnen sich dadurch den amerikanischen Fabrikanten von landwirtschaftlichen Geräthen und Maschinen die besten Aussichten.“ Die amerikanische Produktion auf diesem Gebiete ist auch eine gewaltige. So werden in der bekannten Chicagoer Maschinenfabrik von Deering Harvester & Co. allein 200,000 landwirtschaftliche Maschinen per Jahr hergestellt. Die bezügliche amerikanische Einfuhr in Rußland stieg von 109,297 Dollars im Jahre 1882 auf 457,622 Dollars in 1896; der gesammte Import von landwirtschaftlichen Maschinen in Rußland betrug 1896 3,710,000 Dollars, wovon jedoch der größte Theil auf deutsche Produkte entfiel. Der gesammte deutsche Export nach Rußland stieg von 1895 auf 1896 um rund 14 Millionen Rubel, derjenige Amerikas aber um 32 1/2 Millionen Rubel. Der Gesammtwerth der deutschen Ausfuhr nach Rußland betrug 1896 189,16 Millionen, derjenige der amerikanischen Ausfuhr nur 61,88 Millionen Rubel, so daß allerdings erstere noch viel größer ist, aber wie lange noch?

Die englische Industrie wird von Rußland ganz zurückgesetzt; von der Regierung wurden bei Ausschreibung von 35,000 Tonnen Schienen nur deutsche, belgische und amerikanische Hülsen zum Wettbewerb eingeladen. Uebrigens ist die Industrie Englands, da dieses sozusagen das nächste Nachbarland Amerikas auf dem Wege nach Europa ist, der amerikanischen Konkurrenz am meisten ausgesetzt und zwar am Inlandsmarkte sowohl als auch auf dem Weltmarkte. In Europa, Asien, Australien, Afrika, überall kämpft die englische Industrie auf die amerikanische Konkurrenz.

So erhielten die Amerikaner vor einigen Wochen einen Auftrag von 14,000 Tonnen Schienen für die Regierung der australischen Kolonie Victoria. Um diesen Auftrag hatten sich zwei englische und zwei amerikanische Firmen und Krupp in Essen beworben, aber die Amerikaner gingen als Sieger aus dem Wettbewerb hervor. Die englische Industrie sieht sich also von der amerikanischen Konkurrenz ebenso bedrängt wie die deutsche und wie auch die österreichische, denn auch nach Oesterreich-Ungarn haben die Amerikaner ihren Weg gefunden.

Bei der allseitigen Ausdehnung der amerikanischen Industrie erscheint der Bericht ganz wahr und zutreffend, der vor einigen Monaten aus New-York der „Frk. Ztg.“ zugeht und in dem es u. A. heißt: „Im Jahre 1897 haben die Vereinigten Staaten eine zu ihren Ungunsten stehende Handelsbilanz in eine solche, die 320 Millionen Dollars zu ihren Gunsten zeigt, verwandelt, sie haben alle in Europa auf dem Markt geworbenen „Amerikaner“ absorbiert, und sie haben in industrieller Hinsicht Fortschritte gemacht, die sich in der nahen Zukunft auf dem Weltmarkt sehr fühlbar machen müssen. Ein beachtenswerther Umstand ist es auch, daß gegenwärtig, nach den Berichten der staatlichen Bureaus für Arbeiterstatistik, eine halbe Million mehr Menschen beschäftigt werden als im Vorjahre am diese Zeit. Zeit das allgemeine Ansehen der Geschäfte hier im Lande so intensiv ein, wie jetzt hier gehorft wird, dann dürfte sich ein Weiterwärten über kurze Zeit auch in Europa fühlbar machen, da sich dann eine größere Nachfrage nach hier nicht erzeugten Luxuswaaren einstellen dürfte, als seit Jahren zu verzeichnen gewesen ist. Unsere Industrie wird sich aber in absehbarer Zeit ebenfalls eine Stellung im Weltmarkt erobern, die die Union zum gefährlichsten Konkurrenten mancher europäischen Nation machen wird. In Japan haben amerikanische Baumwollzeuge schon das indische Fabrikat verdrängt, wie jüngst die „Hall Mail Gazette“ angab. Im vorigen Jahre betrug die

Ausfuhr aus diesem Geschäftszweige allein 39 Prozent mehr als 1896, und seit dem Jahre 1880 ist sie um 195 Prozent gestiegen. Das erwähnte englische Blatt sieht schon die Zeit kommen, da die amerikanische Baumwollindustrie die indische auch aus China verdrängt. Auf das Vordringen der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie brauche ich wohl nicht erst näher einzugehen; im vergangenen Jahre sind nicht nur aus England, sondern auch vom europäischen Kontinent zahlreiche Ordres auf Hoheisen und Fabrikate hier eingetroffen, und in hiesigen Fachkreisen will man gar schon behaupten oder doch kommen sehen, daß das Szepter, welches England so lange im Eisen- und Stahlgewerbe geschwungen hat, Abion durch die Union entwunden werde. Für Rohmaterialien in dieser Branche ist es bezeichnend, daß soeben die „Cardiff Iron Founders Company“, eine englische Gesellschaft, mit John W. Miller von Pittsburg, Pennsylvania, einen Kontrakt abgeschlossen hat, nach welchem letzterer nicht weniger als vier Millionen Metasab-Grz zum Werthe von über 26 Millionen Dollars zu liefern hat.

Angesichts der Erfolge der amerikanischen Industrie auf dem Weltmarkt kann man es der hiesigen Presse nicht sehr übel nehmen, wenn sie erklärt, dem vom Grafen Soluchowski und dem Reichstagsabgeordneten Hammacher prophezeiten wirtschaftlichen Kampfe von „Pan-Europa gegen Pan-Amerika“ dürfe die Union mit Ruhe entgegentreten. Europa könne der amerikanischen Produkte nicht entbehren, da diese zum weitesten Theile in Lebensbedürfnissen beständen, während Amerika sich allenfalls auch ohne die von Europa hierher gebrachten Luxuswaaren behelfen könne.“

Es fehlt aber auch in diesem Sichtbilde der Schatten nicht. Die hohen Zölle des Dingletarifs haben nämlich eine ganz bedeutende Erhöhung der Preise der wichtigsten Lebensmittel zur Folge gehabt und damit auch eine tiefgehende Unzufriedenheit in den weitesten Volkskreisen, so daß man jetzt bereits sagen kann, daß der Dingletarif nicht alt werden wird, da ihm wohl der daraus entstehende Sturm ein Ende macht. Damit fallen dann auch die Pläne dahin, eine europäische Zollunion zur Abwehr gegen die amerikanische Zollpolitik zu bilden.

Für die deutschen Arbeiter sind diese Vorgänge und Veränderungen auf dem Weltmarkt sehr wichtige Dinge, denen die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Bei der sozialen Einsichtslosigkeit und Verstandlosigkeit der deutschen Kapitalisten läßt sich von ihnen nicht erwarten, daß sie den neuen Ercheinungen auf den Grund gehen, sondern an der Oberfläche haften bleiben und darnach handeln. Ihre erste Pflicht würde es sein, den Verhältnissen nachzuforschen und festzustellen, woher die Ueberlegenheit der Amerikaner rührt. Sie würden dann erkennen, daß es die technische Höhe ist, welche bei der amerikanischen Industrie auf der ganzen Linie besteht und immer mehr gesteigert wird, die ihr die Ueberlegenheit über die europäische Konkurrenz gewährt. Die amerikanischen Fabriken haben die besten Maschinen, die weitestgehende und zweckmäßigste Arbeitstheilung, die beste Behandlung der Arbeiter, die höchsten Arbeitslöhne und sie produzieren dabei am besten und billigsten. Von verschiedenen Ausnahmen abgesehen, suchen unsere deutschen Unternehmer, sind es Einzelabrikanten oder Aktiengesellschaften, bei den einmal angeschafften Einrichtungen sowie bei langer Arbeitszeit und schlechten Löhnen möglichst viel Gewinn und hohe Dividenden herauszuschlagen und an dem arbeitenden Volke eine ausbeuterische Handwirtschaft zu praktizieren, so lange als es eben geht. Ihr letzter Rettungsanker sind dann die hohen Schutzzölle.

Gegenüber diesem Konkurrenzmiss, dieser Intoleranz und Gewinnjacht der deutschen Kapitalisten hätten die Arbeiter ein großes erzieherisches Werk zu vollbringen. Kräftige Gewerkschaften, denen ein großer Prozentsatz der Gesamtarbeiterschaft als Mitglieder angehören und daher weitgehende Forderungen zur Hebung der Arbeitsverhältnisse stellen und auch durchsetzen können, würden die Unternehmer zehriger und beweglicher machen, die Technik fördern und dadurch die deutsche Industrie in den Stand setzen, der amerikanischen Konkurrenz mit Erfolg entgegenzutreten. In dieser Richtung allein liegt auch der Weg zur Besserung unserer gesammten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und zur Hebung sowie Kräftigung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie. Diese Erkenntnis in den Arbeiterkreisen zu wecken, ist auch der Zweck der gegebenen Darstellungen der amerikanischen Konkurrenz und ihrer Folgen.

Die sächsische Fabrikinspektion 1897 und die Metallindustrien.

II.

Hinsichtlich der Bewilligungen von Ueberstunden für erwachsene Arbeiterinnen sind die Behörden in den letzten Jahren etwas weniger freigebig gewesen, wenn der Unterschied gegen früher auch nur sehr geringfügig ist. Die Zahl der bewilligten Ueberstunden für 742 (823*) Betriebe und 69,259 (75 312) Arbeiterinnen betrug 1,174,086 Stunden (gegen 1,195,080 im Vorjahre), also im Durchschnitt pro Betrieb 1582,3 (1452,1), pro Arbeiterin 16,9 (15,8) Ueberstunden. Die Metallindustrie erhielt für 24 (27) Betriebe mit 1313 (1637) Arbeiterinnen 21,263 (27,667) Ueberstunden, die Maschinenindustrie für 12 (9) Betriebe mit 882 (985) Arbeiterinnen 8273 (11,444) Ueberstunden bewilligt. Außerdem wurde noch 78 (76) Betrieben mit 3007 (3532) Arbeiterinnen, die kein Hauswesen zu besorgen haben, sonnenabendliche Ueberarbeit zugelassen, woran die Metallindustrie mit 3 Betrieben und 21 Arbeiterinnen und die Maschinenindustrie mit 1 Betrieb und 12 Arbeiterinnen theilhaftig ist. Auch diesmal entfielen 87 Prozent aller sonnenabendlichen Bewilligungen auf die Textilindustrie und 67 Prozent allein auf den Bezirk Aue. Der Bewilligungseifer der dortigen Behörden scheint also noch nicht durch Restriktion von Oben abgekühlt zu sein.

Der andauernd gute Geschäftsgang in den meisten Industrien hatte zur Folge, daß die Arbeitszeit sich durchweg auf der Höhe des Vorjahrs bewegte. Nur in der Strumpffabrikerei, die wegen ungünstiger Exportverhältnisse gänzlich darniederlag, wurde vielfach mit kürzeren Schichten gearbeitet; dagegen war die Maschinen- und theilweise auch die Metallindustrie so gut beschäftigt, daß auch diesmal Ueberstunden und sogar Nachtarbeit sehr häufig waren; ebenso oft wurde zu erlaubter, manchmal auch zu unerlaubter Sonntagsarbeit gegriffen. So wurde die Nachtarbeit in Zwickauer Maschinen- und Kesselfabriken, in Leipziger Eisengießereien, Fabriken emailirter Blechwaaren, und in Notenstanzereien der mechanischen Musikwerkfabriken neu eingeführt. In 2 Maschinenfabriken des Bezirks Freiberg wurden 28,120 Ueberstunden eingelegt, die sich auf 102 Schlosser, Dreher und Bohrer mit 13,650, auf 64 Kesselschmiede mit 8215, auf 22 Kupferschmiede mit 4200 und auf 28 Former mit 2055 Ueberstunden vertheilten. In Leipziger Eisengießereien bürgert sich immer mehr der Mißbrauch ein, daß die Stücklohnarbeiter auf die Einhaltung der Nachmittagspausen verzichten. Der Leipziger Gewerberath schreibt in kritischem Tone: „Die Arbeitervereinigungen streben fortgesetzt dahin, die Dauer der täglichen Arbeitszeit noch weiter abzumindern, als dies bisher schon geschehen ist.“ Ja, ist denn die jetzige Arbeitszeit überall so kurz, daß ein solches Vorgehen überflüssig wäre? Der Achtstundentag ist noch lange nicht erreicht und wenn die Gewerkschaften nicht für die Arbeitszeitverkürzung eintreten, so wäre bisher überhaupt nichts geschehen. Denn nur selten findet es ein aufgeklärter Unternehmer selber als vortheilhaft, die Arbeitszeit zu verkürzen. Nur wenige Beispiele sind in dieser Hinsicht vorhanden. So haben im Bezirk Plauen eine Zigarrenfabrik die 8 1/2 stündige, eine andere die 9 stündige Arbeitszeit eingeführt, wobei der Besitzer der letzteren anerkennend hervorhebt, daß die Leute jetzt fleißiger seien und nicht nur mehr, sondern auch regelmäßiger als früher arbeiten. Auch in einer Schürzenfabrik ist die Arbeitszeit von den Inhabern von 11 auf 10 Stunden reduziert worden, weil die Güte der Arbeit bei der langen Arbeitsdauer leidet. Solche Unternehmer sind aber noch sehr dünn gesät; die meisten müssen erst durch Arbeitsentstellungen zu solchen Reformen gedrängt werden.

In das Berichtsjahr fielen auch die Erhebungen über die Nothwendigkeit eines sanitären Maximalarbeitstages; die Art und Weise, in welcher die sächsischen Aufsichtsbeamten zu dieser hochwichtigen Frage Stellung nahmen, ist bezeichnend für den Geist, der in Sachsen weht. Während in Bayern auch Arbeiterorganisationen zur Begutachtung zugezogen wurden, geschah natürlich in Sachsen nichts dergleichen; hier wurden lediglich die (Bezirks-)Ärzte und Krankenkassenvorstände befragt, wobei die ersteren in der Regel keine schädlichen Wirkungen langer Arbeitszeit beobachtet haben wollten, während die letzteren zwar mannigfache Uebelstände befundeten, denen aber jelsamer Weise kein Gewicht beigemessen wurde. So kommen denn fast alle Berichte zu einer Verneinung der Bedürfnisfrage nach gesetzlicher Arbeitszeitregelung; nur der Annaberger Beamte, der auch

* In Klammern die entsprechenden Zahlen des Jahres 1896.

früher schon ein größeres Maß von sozialpolitischem Verständnis bekundete, bejaht die Nothwendigkeit eines sanitären Schutzes für die Arbeiter in Metallgießereien und Mosaisplattenfabriken, für erstere wegen der nachtheiligen Wirkungen der hier verarbeiteten Metalle (Zinn, Blei, Kupfer, Aluminium, Nickel, Zinn, Antimon), die dazu führten, daß z. B. im sächsischen Kupfer- und Messingwerk zu Kupferhammer-Grünthal unter durchschnittlich 245 Arbeitern pro Jahr und 1455 Erkrankungen in 10 Jahren 83 Fälle von Bronchial-, 33 Fälle von Nachen- und 209 von Magenkatarrh, sowie 193 Fälle von Gelenkrheumatismus auftraten.

Der Dresdener Beamte gesteht zwar offen zu, daß für die Hausindustrie im Allgemeinen ein Maximalarbeitsstag erwünscht wäre, glaubt aber, daß sich ein solcher wegen Schädigung der Erwerbsverhältnisse einer Menge von Arbeiterfamilien nur sehr schwer durchführen lasse. Als ob bei gesetzlicher Arbeitszeitregelung die Produktion eingeschränkt würde! Typisch ist die Haltung des Chemnitzer Aufsichtsbeamten, dem seitens der Ortsklassenvorstände eine Anzahl von Gutachten, theils in reformfreundlichem, theils in negativem Sinne zugehen. Ein Vorsitzender theilte ihm mit, daß in der Weber-Hausindustrie die Zahl der Krankheitsfälle 3 mal so hoch sei, als im Fabrikbetrieb, hält aber für erstere eine Arbeitsregelung unmöglich (?). Der Vorsitzende der Ortsklasse zu Chemnitz wies unter Beifügung statistischer Zahlen auf die ungünstigen Gesundheitsziffern in Feilenschleifereien hin, deren Hauptursache in der verlängerten Arbeitszeit zu suchen sei. Der Vorstand der Ortsklasse zu Simbach hob die bekannten Gesundheitsstörungen der Arbeiter in Bleichereien, Färbereien und Appreturen, der Näherinnen in Strumpf- und Handschuhfabriken, der Arbeiter an Wirkstühlen und der Metallarbeiter und Nadelmacher hervor und berichtete, daß die meisten der befragten Personen die Nothwendigkeit eines Maximalarbeitsstages bestätigen. Auch hat er die Inspektion, den Gewerkschaften, deren Aufgabe sei, die Schäden in den Gewerben statistisch nachzuweisen, mehr Interesse entgegenzubringen (d. h. sie zur Begutachtung zu ziehen, was jedoch nicht geschah!). Der Vorstand der Deberaner Ortsklasse für Weber und Tuchmacher endlich schrieb, daß sich bei längerer (13-stündiger) Arbeitsdauer häufiger Nerven- und Lungenkrankungen bemerkbar machten und hielt die Einführung eines Zehnstundentages vom sanitären Standpunkt aus für geboten. — Trotz alledem kommt der Chemnitzer Beamte zu dem verblüffenden Schluß, daß in besonderem Maße die Gesundheit gefährdende Gewerbe nicht namhaft gemacht werden könnten, und daß „nur vorübergehend“ zu Zeiten geschäftlichen Aufschwunges zu einer „unter Umständen“ gesundheitschädlichen Arbeitsdauer gegriffen werde. Er empfiehlt daher höchstens eine Vorschrift, daß die verlängerte tägliche Arbeitszeit 13 Stunden nicht überschreiten dürfe und bei länger als 60-tägiger Dauer durch entsprechende Verkürzungen zu anderen Jahreszeiten wieder ausgeglichen werde. Eine solche „Regelung“ könne selbst die Maschinenindustrie vertragen. Daraus läßt sich ersehen, was sächsische Aufsichtsbeamte unter Arbeitszeitregelung verstehen. Uebrigens tragen an dieser ablehnenden Haltung auch die Gutachten der befragten Aerzte Schuld, die ein treffendes Zeugnis für die antisoziale Skepsis der letzteren sind. Wer freilich die zünftlerischen Bestrebungen der ärztlichen Standesorganisationen verfolgt hat, kann sich darüber gar nicht wundern. Wie solche ärztliche Gutachten mitunter zu Stande kommen, das zeigt drastisch ein im Chemnitzer Bericht mitgetheiltes Fall, wo von 7 befragten Aerzten 3 zuvor eine Erörterung mit ihren am Orte befindlichen Berufskollegen hatten und dann sämmtlich ein ablehnendes Gutachten abgaben, während ein anderer Arzt, der an jener Konferenz nicht theilgenommen hatte, einen gegentheiligen Bericht einreichte, der sich wesentlich mit dem der Simbacher Ortsklasse deckt. — Aus den einzelnen Ausführungen der übrigen Berichte ist noch zu erwähnen, daß der Dresdener Beamte in den handwerksmäßigen Schlossereien und Schmiedereien zwar eine 10—13stündige Arbeitszeit, doch keine Klagen über Gesundheitsnachteile feststellen konnte. Der Leipziger Beamte hält die nicht selten über 10 Stunden verlängerte Arbeit der Köchinnen in Laupenfabriken, die im dichten Nebeneinanderstehen über oder neben der offenen Gasflamme athmen müssen, als der Gesundheit nicht zuträglich. Der Freiburger Beamte wünscht ein Schutzelement für Bleilöther, das u. A. ein Verbot der Beschäftigung für Arbeiter unter 18 Jahren, sowie eine Beschränkung der Arbeitszeit auf 10 Stunden im Freien, bezw. 8 Stunden in geschlossenen Räumen enthält. Der Döbelner Beamte berichtet, daß bei den Formern einer größeren Eisengießerei nicht die Arbeitszeit, sondern der über-

mäßige Branntweingenuss mitunter zu Gesundheitsstörungen geführt habe. Bekanntlich ist aber gerade der Branntwein das verhängnisvollste Mittel, um bei langer Arbeitszeit die letzten Kräfte mobil zu machen. Auch die Berichte von Chemnitz und Leipzig klagen über den zunehmenden Branntweingenuss in Eisengießereien; wir gehen aber wohl kaum fehl in der Annahme, daß derselbe im Verhältnis zur wachsenden Intensivität der Arbeit in diesen Betrieben steht, besonders unter dem Regime der Stückarbeit. Bei gesunder Arbeitsweise, kurzer Arbeitszeit und gesunden Verhältnissen im Betriebe würde der Schnapsgenuss bald auf ein Minimum herabgehen. Sind es doch gerade recht brauchbare und geübte Arbeiter, wie der Leipziger Bericht zugibt, die den Schnapsgenuss nicht entbehren können, d. h. solche, die wie ein Pferd arbeiten, ohne auf ihre Gesundheit zu achten, durch Alkohol den Körper ausmüden und schließlich in der Blüthe der Jahre dahinsterven. In der That, recht brauchbare Arbeitskräfte für die Unternehmer!

Die Durchführung der Sonntagsruhe läßt noch immer viel zu wünschen übrig; selbst Gemeindebetriebe, wie im Bezirk Dresden festgestellt wurde, sehen sich über die gesetzlichen Vorschriften hinweg und sogar in einem königlichen Wasserwerk mußte dort deren Innehaltung angeordnet werden. Im Bezirk Chemnitz war es nur der öffentlichen Stellungnahme der Arbeiterversammlungen zu danken, daß eine Anzahl von Sonntagsruheverletzungen ermittelt und die Urheber bestraft wurden; die Maschinenfabriken und Eisengießereien waren dabei hervorragend theilhaftig.

Die Arbeitslöhne haben sich im Allgemeinen auf der Höhe des Vorjahres gehalten, sind aber in manchen Textilbranchen wegen der schlechten Geschäftslage derselben noch zurückgegangen. Bei Löhnen von 7—11 M., wie der Plauen'sche Bericht mittheilt, kann sich Jeder einen Begriff machen, was darin noch Rückgang bedeutet. In Dresdener Blechemballagenfabriken sollen, entsprechend der günstigen Konjunktur, hohe und auskömmliche Löhne gezahlt worden sein; nach dem aus Erfahrungen bekannten Maßstab des Dresdener Berichterstatters zu urtheilen, werden sie eben erträglich gewesen sein. Der Leipziger Beamte theilt mit, daß die Arbeiterinnen einer Blechwaarenfabrik 1 M. Lohnzuschlag pro Woche erbeten und erhalten hätten, weil ihnen durch das Fahren auf der elektrischen Straßenbahn, um rechtzeitig zur Arbeit zu kommen, der Verdienst zu sehr geschmälert werde. Aus derselben Unternehmerquelle scheinen folgende Angaben des Leipziger Berichts zu stammen: „Auch bei den Handarbeitern sind die Löhne im Steigen begriffen. Jüngere derselben, die in einer Gaszählerfabrik nur Theile ab- und zutragen, erhalten jetzt 18 M. Wochenlohn, während er 2 Jahre vorher noch 15—16 M. betrug. Den Hilfsarbeitern ist der Wochenlohn von 15 auf 21 M. (1) erhöht worden. Bei den Akkordarbeitern wurden die bisher bewilligten Sätze zwar beibehalten, durch Beschaffung besserer Maschinen aber Vortheile geboten, die eine erhebliche Steigerung des Verdienstes zulassen. Nach einem vom Unternehmer gewährten Einblick in das Lohnbuch erzielten an Jahresverdienst ältere Klempner 1850—1920 M., jüngere derselben 1350—1600, Dreher 1550—2000 und Schlosser 1350—1600 M.“ Ja, der Leipziger Beamte ist sogar in der glücklichen Lage, 30 Musterarbeiter einer Bauglaserei vorführen zu können, die es unter Zuhilfenahme von Ueberstunden bis zu 85 M. Wochenverdienst gebracht und wegen der rechtzeitigen Erledigung des dringenden Auftrages sogar ein Extragehalt pro Mann von 20 M. erhalten hätten. Daß dies unmöglich wäre, soll füglich nicht behauptet werden, aber wie lange die Arbeiter eine solche Arbeit aushalten, das ist eine andere Frage. Neuerdings kommt unter den Fabrikanten der Prämienzwinkel und die nicht weit davon entfernte Gewinnbetheiligung wieder in Aufnahme, Lohnformen, die hauptsächlich bezwecken, die Arbeiter zu möglichst angestrengtester Arbeit anzureizen. In der Kantine eines Guß- und Emailirwerkes im Bezirk Dresden wurden Verstöße gegen das Trucverbot ermittelt.

Betrachtet man das Einkommen der Arbeiter aber nach ihrer Kaufkraft, also in Verbindung mit den allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen, so ändert sich das Bild zu Ungunsten der Arbeiter, denn die meisten Berichte klagen über hohe Lebensmittel- und Wohnungspreise. Im Leipziger Bericht heißt es: „Der Preis des Fleisches stieg um 3—10 S., des Brodes um 1—2 S pro 1/2 Kilogr. und bei den ebenfalls theurer gewordenen Kartoffeln hat ihre geringe Haltbarkeit beigetragen, den Genuss dieser Frucht zu erschweren. Der Genuss des Obstes blieb in Folge des hohen Einkaufspreises erschwert . . . Die Preise für

Brennmaterialien und Mineralöl bewegten sich nach oben, der Zentnerpreis der Kohle erhöhte sich um 5 bis 10 S., der Preis der Kohlenpreßsteine um 10 S. pro Tausend, der des Petroleumöls um 1—2 S für 1/2 Kilogr. Im Leipziger Stadtgebiete gestieg hierzu eine nicht unerhebliche Steigerung der Mietpreise für mittlere und kleinere Wohnungen, bei Legung dieser erhöhten Haushaltskosten auf die Zunahme des Kost- und Schlafgängerwesens hin und empfiehlt den Arbeitern die Vortheile der Konsumvereine für den billigen Lebensmitteleinkauf, derselben Konsumvereine, denen die Regierungspolitik mit der Umsatzsteuer alle möglichen Hindernisse bereitet. In Chemnitz ist der Fleischverbrauch von 56,60 auf 50,61 pro Kopf der Einwohner gesunken; der Konsum an Pferde- und Hundefleisch betrug 152 890 Kilogr. So hat also die günstige Geschäftslage den Arbeitern keinen besonderen Vortheil gebracht und die meisten Berichte geben das indirekt zu, indem sie sich der sonst üblichen rofigen Schilderungen enthalten. Sehr berechtigt war daher das Bestreben der Arbeiterorganisationen, durch Lohnbewegungen die Lage der Arbeiter zu verbessern. Das Berichtsjahr war reich an Ausständen, an welchen auch die Metallarbeiter in 10 Fällen theilhaftig waren. Die Berichte registriren uns Streiks von 40 Arbeitern einer Bronzewaarenfabrik im Bezirk Dresden, von 14 Feilenschleifern, 65 Formern und 19 Nadelarbeitern im Bezirk Chemnitz, von 40 Drehern einer Maschinenfabrik, 18 Klempnern auf Luftgasapparate und 190 Formern in 3 Eisengießereien im Bezirk Leipzig und 14 Klempnern eines Emailirwerkes im Bezirk Aue. Die meisten Ausstände waren für die Arbeiter erfolgreich. Während der Leipziger Beamte sich den Hinweis auf die zahlreichen Ausschreitungen beim Leipziger Maurerstreik nicht entgehen läßt, konstatiren die Beamten für Chemnitz und Zwickau, daß Ausschreitungen bei Ausständen nirgends bemerkt worden seien, abgesehen von den Bemühungen der Streikenden, den Zuzug fernzuhalten und die Weiterarbeitenden zur Theilnahme am Ausstände zu überreden. In diesen Bezirken hat man auch nichts von gleichen scharfen Polizeimaßnahmen gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter gehört, wie sie in Leipzig beim Maurerstreik beliebt wurden; kein Wunder, daß daher hier auch die Arbeiter sich im Rahmen der Gesetze verhielten.

Das Risiko der Arbeit erfährt seine treffende Beleuchtung durch die Unfallstatistik, die eine Zunahme der Unfälle seit 1896 um 9,6 Prozent von 16,145 auf 17 629 gemeldete Unfälle, aufweist. Die Arbeiterzahl stieg im gleichen Zeitraum nur um 5,4 Proz. Auch die tödtlichen Unfälle nahmen von 111 auf 132 oder um 19,1 Proz. zu, ein Beweis, daß die Zunahme nicht bloß die leichten Unfälle trifft. Die Entschuldigung von der häufigeren Meldung der geringfügigsten Unfälle schwindet denn auch immer mehr aus den Berichten; nur der Dresdener Bericht hofft mit diesem Bericht noch Glauben zu finden, die meisten anderen schweigen sich über die Unfallursachen aus. Desto erfreulicher gehen die Beamten für Annaberg und Aue gegen die wahren Unfallursachen vor. Der Annaberger Beamte schreibt: „Eine große Zahl schwerer Unglücksfälle, welche sich an Holzbearbeitungsmaschinen ereignen, sind auf das überhastete Arbeiten in Folge der Akkordarbeit an den Maschinen, sowie auf die Verwendung ganz ungeeigneter Arbeiter zurückzuführen, die oft nicht die primitivsten Handgriffe kennen. . . . Hierzu kommt, daß namentlich die Holzarbeiter in Schneidemühlen eine ihrer Arbeit nicht angemessene, zu lange Arbeitszeit haben; es tritt körperliche Ermüdung der Arbeiter ein und mit dieser eine überaus große Sorglosigkeit gegen Gefahr.“ Um so mehr muß es befremden, daß dieser Beamte diese Arbeiter nicht der sanitären Arbeitszeitregelung als bedürftig erachtet hat! Im Bezirk Aue stieg die Zahl der Unfälle an Pressen und Stangen für Blechbearbeitung um 68 Prozent. Ein Fabrikant, mit dem darüber Rücksprache genommen wurde, erklärte, „daß er gezwungen sei, in Folge Mangel an geschulten Arbeitskräften Arbeiter ohne jede Branchenkenntnis, z. B. während des Winters Maurer und Handlanger, in die Fabrik einzustellen.“ Auch in Blechemailirwerken, wo besonders große Ziehpressen in Thätigkeit sind, die nur von älteren und geschickten Arbeitern bedient werden, kamen Unfälle vor. Hier wurde festgestellt, „daß die Arbeiter an diesen Maschinen öfters im Stücklohn beschäftigt sind und in Folge dessen Interesse am möglichst raschen Arbeiten der Maschinen haben. Die Vermuthung, daß bei schnellem Arbeiten leicht die erforderliche Vorsicht hinterlassen wird, dürfte wohl zutreffend sein, und es wurde deshalb in diesen Fällen allen Fabrikanten dringend empfohlen, an diesen Pressen nur im Stun-

den Lohn arbeiten zu lassen.“ Ob diese aber die Lehre beherzigt und die Stillarbeit beseitigt haben?

Auch hinsichtlich gesundheits-schädlicher Verhältnisse waren viele Beanstandungen zu machen, deren nähere Erörterung wegen Raum-mangel unterbleiben muß. Aus alledem geht jedoch hervor, daß wir von musterhaften Zuständen noch recht weit, oft sogar noch weiter als früher entfernt sind, und daß deshalb eine ernste Sozialreform nach wie vor die dringendste Aufgabe einer verständigen Regierung bleibt. Die Arbeiterschaft, deren Vorgehen alle bisherige Sozialpolitik zu danken ist, wird auch fernerhin alle Mittel aufbieten, um dem jetzigen unfruchtbaren Kurs Posadowsky's ein Ende zu machen und ihre Forderungen solange mit Nachdruck zu widerlegen, bis sich die Regierungen zu deren Erfüllung gezwungen sehen.

Der Achtstundigen-Arbeitstag in Australien.

Von Andreas S. M'Elroy im „American Federationist“.

Das Goldfieber, welches um 1851 in Australien zu Tage trat, brachte die Löhne auf eine außerordentliche Höhe. Jeder gewöhnliche Arbeiter konnte damals täglich leicht eine Unze Gold verdienen oder selbst aus der Erde holen, das heißt sein täglicher Verdienst betrug 20 £. Es war die Neigung vorhanden, die Löhne der Arbeiter bei jeder Beschäftigung zu erhöhen, denn die Arbeiter und Handwerker stellten ihre Thätigkeit ein und gingen nach den Goldfeldern, wenn sie keine Lohnerhöhungen erhielten. Als ein Beispiel der herrschenden hohen Löhne können wir anführen, daß die Maurer täglich 32 £ erhielten, während ihre durchschnittliche wöchentliche Ausgabe weniger als 120 £ betrug.

Indessen begann bald die Ergiebigkeit der Goldfelder nachzulassen und die Arbeiter sahen, daß auf die Fortdauer so hoher Löhne nicht zu hoffen war. Es scheint, als wenn sie sich entschlossen hätten, eine günstige Zeit abzuwarten, um eine klare und wohlüberlegte Absicht auszuführen. Die Bauarbeiter waren die Ersten, welche diese Absicht zur Ausführung brachten. Während dieser Zeit unterlag das Gewerbe der Bauarbeiter sehr häufigen Lohnschwankungen — eine Folge des schnellen Anwachsens der Bevölkerung der großen Städte. Dazu kam, daß in Folge der Wärme des Klimas in Australien die Thätigkeit der Bauarbeiter viel anstrengender ist, als in Europa, was als ein weiterer gewichtiger Grund hinsichtlich der Abtuzung des Arbeitstages zu gelten hat.

Im März 1856 hatte die Bewegung für den Achtstundigen-Arbeitstag alle Zweige des Baugewerbes in Melbourne ergriffen und ein regelrechter Achtstundigenverein wurde gegründet. Es ist interessant, zu bemerken, daß ein Unternehmer, Herr James Stevens, nachdem er einige Versuche mit dem Achtstundigen-Arbeitstag gemacht hatte, erklärte, daß seine Arbeiter in acht Stunden ebenso viel arbeiteten wie früher in zehn.

Die Leiter dieser Bewegung hatten glücklicherweise von den Unternehmern oder Meistern nichts zu fürchten, denn diese hatten die Arbeiter durchaus nötig und die Goldfelder waren noch ergiebig genug, große Mengen von Arbeitern anzuziehen, im Falle ein wesentlicher Lohnrückgang verhindert werden sollte. Die Bewegung dauerte etwas länger als drei Wochen, und ohne Anstände oder ernsthafte Schwierigkeiten erlangten die Bauarbeiter von Melbourne den Achtstundigen-Arbeitstag.

Nachdem der Achtstundigen-Arbeitstag in der Hauptstadt eingeführt war, suchten die Bauarbeiter denselben in jeder Stadt und in jedem Orte Australiens durchzubringen. Dieses große Unternehmen war durchaus erfolgreich. Das kann nur dadurch erklärt werden, daß die Unentbehrlichkeit und gleichzeitig die Seltenheit der Handarbeiter in dieser Zeit die Arbeitgeber zum Nachgeben zwang. Eine weitere wichtige Thatsache, welche in Betracht gezogen werden muß, ist die, daß in Australien kein großer gesellschaftlicher Unterschied zwischen dem Arbeiter und seinem Meister besteht. Viele Meister waren früher Tagelöhner. Zur Begründung dieser Angabe weise ich darauf hin, daß der erste Minister von Süd-Australien ursprünglich ein gewöhnlicher Gärtner war.

Die Erfolge der Achtstundigenbewegung ergeben sich aus den statistischen Aufstellungen, welche zeigen, daß 1856 nur acht Gewerbe diese Arbeitszeit angenommen hatten, während 1891 sechzig vorhanden waren, welche mehr als drei Viertel der ganzen Arbeiterbevölkerung Australiens umfaßten.

Was uns (die Amerikaner) natürlich mehr angeht, ist der allgemeine Eindruck, welchen die Verkürzung der Arbeitszeit auf den australischen Arbeiter ausgeübt hat, um daran abzuschätzen zu können, wie die wahrscheinliche Wirkung einer gleichen Maßregel in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausfallen würde, weil die

gewerkschaftliche Lage in beiden Ländern eine große Ähnlichkeit hat.

Zuerst bemerken wir, daß fast alle Besucher Australiens überrascht sind von der viel höheren Stellung, welche der Arbeiterstand dort einnimmt, im Vergleich zu unserem Lande (Nordamerika). Sir Karl Dilke von England welcher gewiß eine bedeutende Autorität ist, sagt, daß der Arbeiter dort in der Regel in guten Verhältnissen lebt; viele von ihnen sind Grundbesitzer und Besitzer schöner Häuser, ihre Frauen halten oft Dienstmoten und haben darum Zeit zur Weiterbildung.

Der anerkannteste Nutzen entsteht wahrscheinlich aus der Thatsache, daß der australische Arbeiter und seine Familie häufig in Museen, Theatern und Bibliotheken zu finden sind. Er betrachtet diese als sein natürliches Eigentum in einem weit höheren Sinne als sein Genosse in den Vereinigten Staaten. Warum ist das so? Einfach, weil er Zeit und Geld hat, sich derselben zu erfreuen. Und bei all' seiner Bequemlichkeit und Freiheit bleibt sein Lohn ein äußerst hoher im Vergleich mit dem Lohne des nordamerikanischen Arbeiters.

Aus der Schweiz.

Erst jetzt wurde das Protokoll des zu Ostern in Solothurn abgehaltenen Delegirten-tages des schweizerischen Metallarbeiterverbandes veröffentlicht, das einiges enthält, welches auch den deutschen Metallarbeitern Interesse bietet.

Nach dem Berichte des Zentralkomitees zählte der Verband Ende 1897 59 Sektionen mit 2908 Mitgliedern gegen 54 Sektionen mit 2353 Mitgliedern Ende 1896. Im verfloffenen Jahre wuchs demnach der Verband um 5 Sektionen und 555 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 15,097 Frs., die Ausgaben 14,456 Frs., der Vermögensstand 967 Frs. (1896: 1014 Frs.). Für die ausgesperrten dänischen Metallarbeiter wurden 987 Frs., für die englischen Maschinenbauer 4937 Frs. gesammelt.

Bezüglich der Reiseunterstützung machte sich eine Stimmung bemerkbar für ihre Wiederabschaffung, während eine andere die Einführung einer Parochialsamme von 12,50 Frs. und nachherige einjährige Bartestraf anstrebte. Es wurde jedoch beschlossen, es beim bisherigen Modus von 50 Cts. Unterstützung seitens jeder Sektion zu belassen.

Eine sehr lange Debatte gab es über die Errichtung eines ständigen Sekretariats für den Metallarbeiterverband. Das Zentralkomitee meinte in seinem Berichte über den Gegenstand, daß man eine anfängliche Jahresbezahlung von wenigstens 2000 Frs. in Aussicht nehmen müßte. Die Kosten ließen sich aufbringen durch einen Extrabeitrag von 15 Cts. pro Mitglied und Quartal. Man einigte sich darüber, daß der Sekretär die deutsche und französische Sprache in Wort und Schrift beherrschen müsse, beschloß dann aber, daß die Wahl desselben bis zum nächsten Verbandstag verschoben werden soll, weil die Kosten doch ziemlich hoch und ihre Aufbringung nicht so leicht sein würde.

In Sachen der Streiks, Warnungen u. wurde beschlossen, daß durch die Sektionsvorsände in den Vereinslokalen an geeigneter Stelle Warnungen anzubringen seien, um die arbeitssuchenden Geworfen in wirksamer Weise auf diejenigen Orte aufmerksam zu machen, welche wegen Konflikt der Arbeiter mit den Unternehmern gemieden werden sollen.

Zu dem Punkte „Produktionsgenossenschaften“ wurde beschlossen: „Der Kongreß der Metallarbeiter ist im Prinzip damit einverstanden, es soll aber den einzelnen Orten überlassen werden, das auszuführen, wo es immer möglich ist.“

Die von Lausanne aufgeworfene Frage der Errichtung eigener Betriebswerkstätten wurde den Sektionen zur weiteren Verfolgung überwiesen. Bei der Diskussion der Freigabe des Samstag-Nachmittags berichtigte der Winterthurer Delegirte, daß an seinem Orte in kurzer Zeit 3000 Unterschriften zu Gunsten derselben gesammelt worden seien. Es sei daher möglich, in Bälde eine Verkürzung der Arbeitszeit in diesem Sinne herbeizuführen, nur müsse die Sache energig in die Hand genommen werden. Beschlossen wurde jedoch in dieser Sache, daß der Zentralvorstand in Verbindung mit den Vertretern der Arbeiterschaft der Großindustrie die nötigen Vorarbeiten besorgen solle, damit in nächster Zeit mit dem Vorstand der Maschinenindustriellen eine Konferenz abgehalten werden kann, um die Angelegenheit zu besprechen und derselben zum Durchbruche zu verhelfen.

Auch die Abschaffung des Akkordarbeit wurde behandelt und da dieser Punkt die Arbeiter und ihre Zusammenkünfte in allen Ländern immer wieder aufs

Neue beschäftigt, so sei der ganze bezügliche Abschnitt aus dem Protokoll hierher gesetzt.

Steininger (Schlosser, Zürich). Dieser Satz ist zwar schon im Statut enthalten, aber es empfiehlt sich immer wieder darauf hinzuweisen, daß er nicht ein tochter Buchstabe bleibe, sondern der Verwirklichung entgegengeführt werde. Aus diesem Grunde ist der Antrag gestellt worden und er glaube auch, daß jeder mit ihm einverstanden sei, so daß er lange Worte über die Schädlichkeit des Akkordsystems nicht mehr zu verlieren brauche.

Baumann (Metallarbeiter, Beben) erklärt, wenn er im Akkord mehr verdiene, so arbeite er Akkord und zwar so lange, bis sich die Löhne an und für sich bessert haben.

Lichtenauer (Metallarbeiter, Zürich) weist darauf hin, daß Akkordarbeit Mordarbeit sei, daß die in Akkord Arbeitenden nicht wissen, wieviel sie verdienen, daß sie nur mit Anstrengung ihrer ganzen Kräfte auf einen Lohn kommen, der aber nicht im Vergleich stehe mit der geleisteten Arbeit.

Wodszberger (Schlosser, Zürich). Der Zentralvorstand ist nicht schuld, daß die Löhne so niedrig sind, sondern die Kollegen selbst; er weiß einen Fall, wo ein junger Kollege 35 Cts. pro Stunde verlangt habe, der Meister hätte ihm 42 Cts. bezahlt, also 7 Cts. pro Stunde mehr als der Betreffende verlangt hat. In der welschen Schweiz arbeiten die Kollegen deshalb billiger, weil sie die Sprache lernen wollen, die Meister nutzen das natürlich gehörig aus. Jeder richtige Genosse müsse verlangen, daß die Akkordarbeit beseitigt werde.

Schmidinger (Metallarbeiter, Luzern) unterstützt die Ausführungen von Steininger und Wodszberger. Da aber die Abschaffung der Akkordarbeit im Statut enthalten und deshalb selbstverständlich sei, beantrage er Uebergang zur Tagesordnung, da jede weitere Debatte unnütz sei.

Der Antrag wird angenommen. Ein Antrag Lichtenauer, welcher den Zentralvorstand beauftragt, im ganzen Lande dahin zu wirken, daß bei Akkordarbeit wenigstens der Tagelohn gesichert sei und daß der Zentralvorstand am nächsten Kongreß über seine diesbezüglichen Arbeiten Bericht erstatten soll, wird abgelehnt.

In Bezug auf die von den Spenglermeistern geführten schwarzen Listen sagte der Züricher Delegirte Gijiger, es sei erwiesen, daß solche Listen geführt würden, denn in einem aufgefangenen Zirkular sei zu lesen, daß dem Zeugniß ein perforirtes Blatt beigegeben sei; bei guter Aufführung bleibt das Blatt daran, bei „schlechter“, soll heißen „agitatorischer und heckerischer Aufführung“ wird das Blatt weggerissen, so daß jeder Meister bei Vorweisung des Zeugnisses weiß, woran er ist. Uhlig weist nach, daß die Meister noch viel raffinierter vorgegangen seien. Man hat sich voriges Jahr damit beschäftigt und beschlossen, aber nichts ausgeführt; es sollte ein diesbezügliches Flugblatt ausgearbeitet werden, auf Aufforderung haben sich im ganzen zwei Spengler schriftlich und zehn mündlich an der Sammlung von Material für das Flugblatt beteiligt. Er, Redner, mache in dieser Angelegenheit nichts mehr. — Die bedauerliche Indolenz der Arbeiter machte es demnach unmöglich, wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen.

Schließlich wurde den Sektionen der Auftrag gegeben, bei den Beschwerden an die Fabrikinspektion Alles genau zu untersuchen und sodann die Beweise an den Zentralvorstand zu übersenden. —

Wie die Mittheilungen über das Wachstum des Verbandes zeigen, geht es ja mit der Ausbreitung und Stärkung der Organisation vorwärts, allein deren innerer Ausbau ist noch sehr dürftig und wenn trotzdem noch 3000 Mitglieder beim Verbands sind, so beweist dies nur, daß sie der Organisation gegenüber sehr anspruchslos sind. Freilich steht es mit Ausnahme der Buchdrucker in allen anderen Organisationen nicht besser. Wie ganz anders müßte aber auch in der Schweiz die Gewerkschaftsbewegung dastehen, wenn die Arbeiter selber deren Wesen und vielseitige hohe Aufgaben studiren und gemäß der dabei erlangten Erkenntniß wirken würden.

Die Aufstände in Italien und ihr Einfluß auf die Organisationen.

Aus: „Correspondenzblatt“.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die gemäßigten konservativen Parteien, welcher wir die Flintenschüsse gegen eine unbewaffnete Bevölkerung zu verdanken haben, diese nur in Szene gesetzt hat, um den Organisationen der Arbeiter, welche friedlich und gesetzlich für die Verbesserung ihrer Lage strebten, den Todesstoß zu versetzen, darum wird auch der Belagerungszustand in den Provinzen Mailand und Toscana aufrecht erhalten. Als Beweis diene, daß in Apu-

lien, wo die Vorgänge viel umfangreicher und schwerer Natur waren als in Mailand und Florenz, nichts von Belagerungszustand zu hören war, während man in Toscana und der Lombardie sofort Gewerkschaften und Arbeiterkammern auflöste, ohne daß diese nur direkt oder indirekt an den Revolten Theil genommen hätten, welche von einer brutalen Polizei, der ignorantesten und wildesten der ganzen Welt, provoziert worden sind.

Alle italienischen Arbeiter müssen sich heute fester an die Arbeiterkammern und Gewerkschaften anschließen, in dem Momente, wo die bürgerliche Camorra sie mit ihrem unendlichen Haß verfolgt, und viele Tausende Proletarier in Elend und Noth jagt. Ich nenne es die bürgerliche Camorra, denn die Macht ist heute nicht in den Händen einer intelligenten, industriellen, muthigen und arbeitssamen Bürgerschaft, sondern sie wird von einer Handvoll Männern ausgeübt, welche der Bevölkerung gern wieder das Mittelalter mit Schwert, Galgen und Inquisition aufhalsen möchten.

Die Organisationen in den genannten Provinzen sind vernichtet, in dem übrigen Italien sind sie zu Tode verwundet, und wo sie wirklich noch atmen, da geschieht es leise, denn der Gendarm lauscht am Schlüssellocke. Aber trotz aller dieser Verfolgungen und Schikanen können wir mittheilen, daß die Gewerkschaft der Eisenbahner, die Föderation der Maurer und die der Metallarbeiter noch so einigermaßen funktionieren. Die schweizerische Organisation der Eisenbahner hat den italienischen Genossen eine Spalte ihres Organs zur Verfügung gestellt, welche von dem leitenden Komitee zu Lugano benutzt wird, und werden so die Beziehungen der organisierten Mitglieder aufrecht erhalten. In Bologna wurde die Arbeiterkammer nicht aufgelöst, und funktioniert die Föderation der Arbeiter im Hadergewerbe wie vorher. Ebenso ist es mit der Organisation der Bucharbeiter, zu denen Typographen, Drucker, Lithographen, Buchbinder und Zinkgraphen gehören. Ihr Fachorgan „L'arti grafiche“ (Das graphische Gewerbe), welches früher in Mailand erschien, wird nun in Turin gedruckt.

Die Landbevölkerung, welche ungefähr ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmacht, hat noch keine großen Gewerkschaften gebildet, doch war sie unter der Form von Arbeits- und Konsumgenossenschaften organisiert und diese wurden an vielen Orten aufgelöst. Die Regierung sah jedoch bald ein, daß sie durch diese Auflösung die Bauern von Neuem erbitterte und unterließ weitere Auflösungen.

Alle diejenigen, welche lachen über unsere Anfänge des gesetzlichen Kampfes, werden sich jetzt überzeugen, daß die italienische Bourgeoisie die Gewerkschaften und Arbeiterkammern nicht so hassen und verfolgen würde, wenn diese nicht zur Aufklärung der Proletarier eine gute Schule bilden würden. Sie mögen hassen und verfolgen, die italienischen hohen Kreise — wir werden die Aufklärung des Volkes weiter pflegen, sie ist unser Heil und der sicherste Weg.

Dr. Dino Rondani.

Die Züricher Arbeitskammer nach einjähriger Praxis.

Während in Frankreich die sogenannten Arbeitsbörsen Lokalitäten und Betriebsmittel von den städtischen Kassen erhalten, wurde die Züricher Arbeitskammer aus eigener Kraft seitens der organisierten Arbeiterschaft begründet. Dadurch ist diese Institution gegenüber den französischen insofern im Vortheil, als keine Behörde oder sonst welche staatlichen Organe irgend ein Wort zu sagen oder gar das Recht darin mitzuregieren hätte. Sie ist kurz gesagt von den Behörden gänzlich unabhängig, ihre Konstitution geschieht, ohne daß man auf polizeiliche Anweisungen Rücksicht zu nehmen hätte. Der organisatorische Boden dieser Kammer ist ein politisch und religiös neutraler. Letzteres bewirkte, daß sozialistische Gewerkschaften mit denen der katholischen Arbeiter, Eisenbahner und städtischen Arbeiter gemeinsam arbeiten. Die Mittel werden durch einen Jahresbeitrag von 50 Cts. pro Mitglied, sowie durch eine zu Lasten der Unternehmern fallende Arbeitsvermittlungsgeldgebühr und eine 30 Cts. betragende Auskunftsgebühr für nicht organisierte Arbeiter aufgebracht.

Eine der Hauptaufgaben bildet die Auskunftsertheilung. In seinem ersten Jahresbericht hebt der Sekretär mit besonderer Betonung hervor, „daß die Einrichtung eines der Arbeiterschaft in jeder Hinsicht leicht zugänglichen Auskunftsbureaus sich vom ersten Augenblick an als ein dringendes Bedürfnis erwiesen habe.“ Und wie in Zürich, Stuttgart, Nürnberg, so ist es in allen größeren Städten, woselbst eine größere Zahl Industriearbeiter ihr Domizil haben. Die Thätigkeit des Sekretärs bei diesem Theile seiner Aufgaben beschränkt sich aber nicht nur auf die bloße Auskunft, sondern er kommt dufendfach in den Fall, Klageschriften, Anzeigen selbst zu schreiben und zu vertreteln, mündliche Verhandlungen mit Unternehmern, Bau- und Polizeibehörden etc. anzubahnen.

Die Anzahl der Auskunftsgeheuche beträgt innerhalb acht Monaten 1043. Nicht gezählt sind die große Anzahl Audienzen. Die stärkste Frequenz zeigt der Montag mit 280 Fällen, dann fällt sie bis auf 134, die auf den Sonnabend kommen. Von den Auskunftsgehenden waren 913 männliche, 130 weibliche, 447 organisiert, 596 nicht organisiert. Die Auskunftsgehenden nach Berufen rangirt ergibt, daß die Maurer an erster, die Schreiner an zweiter, die Eisenbahner an dritter, die Schneider an vierter Stelle stehen. Gegenstand der Auskunft war: in 277 Fällen Haftpflicht resp. Unfall, in 233 Lohn-, in 202 Kündigungsdifferenzen, dann kommen 91 Fälle betreffend Betreibung und Pfändung, 30 Miethstreitfälle, 7 Stimmrechtzugfälle etc.

Ein löblicher Zug, der selbst von den Unternehmern und Behörden gewürdigt werden mußte, macht sich in der Schlichtung der Differenzen bemerkbar. Der Sekretär, selbstverständlich ein Sozialdemokrat, bemühte sich stets, die Streitfälle mit den Mitteln friedlicher Verständigung zu erledigen. Wie sehr seine Bemühungen von Erfolg waren, beweist die Thatsache, daß 415 Streitfälle auf diese Weise geschlichtet wurden. In 148 Fällen erfolgte Ueberweisung an die Friedensrichter, in 80 an die Einzelrichter, in 38 an das Fabriksinspektorat etc. Auch die italienische, österreichische und deutsche Gesandtschaft bekam mit der Kammer zu thun. Unter den selbst geschlichteten Differenzquellen befinden sich 65, die kleinere Handwerksmeister betrafen.

Der Bericht geht dann auf die Ungültigkeit und Unsicherheit unseres Rechtszustandes, soweit dieser den „Arbeitsvertrag“ umfaßt, ein und gibt eine Reihe Wegweisungen für die Sozialpolitik. Auch wird bei dieser Gelegenheit mit ziemlicher Deutlichkeit auf die durchschnittliche höhere Intelligenz der organisierten Arbeiter gegenüber den unorganisierten aufmerksam gemacht.

Eine zweite Aufgabe besteht in der Arbeitsvermittlung. Diese Einrichtung ist neueren Datums und es läßt dieser Umstand eine nähere Betrachtung noch nicht zu. Das eine aber erscheint sicher, daß sich hier ein Anknüpfungspunkt zu einer gesetzgeberischen That, die mit verschiedenen Ansätzen auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung aufzuräumen wird, entwickeln dürfte.

Eine dritte Aufgabe besteht in der Ueberwachung der Arbeiterschaft. Durch die Intervention der Kammer wurden innerhalb sieben Monaten zehn Geschäfte dem Fabrik- bzw. Arbeiterinnenschutz unterstellt und durch die Wachsamkeit der Kammer und der zu ihr gehörenden Vereine wurden 50 Uebertretungen derjenigen Bestimmungen, die auf die Arbeitszeit Bezug haben, zur Anzeige gebracht. Diese drei Hauptaufgaben gestalten die Kammer zu einer unerschöpflichen Fundgrube für die Sozialpolitik und die organisatorische Agitation.

Letzteres ist als die vierte Aufgabe der Kammer zu bezeichnen. Ihren Bemühungen ist es wohl am ersten zuzuschreiben, daß die gewerkschaftlichen Organisationen einen Zuwachs von ca. 1400 Mann verzeichnen konnten. Sie begannen ihre Laufbahn mit ca. 5800 Mitgliedern und zählte Ende 1897 6922. Rechnet man die Mitglieder der der Arbeitskammer fernstehenden Vereine hinzu, so ergeben sich ca. 10,000 organisierte Arbeiter in Zürich, d. i. ca. 25 Prozent aller hier beschäftigten Arbeiter.

Im Thätigkeitsbericht befinden sich dann einige kritische Bemerkungen betreffend das Unterstützungs- und Bildungswesen in den Gewerkschaften. Mit Recht sagt der Sekretär: „Das Unterstützungsweesen sollte viel mehr gepflegt werden. Die Masse der indifferenten Arbeiter ist nur dann zum Eintritt in die Gewerkschaften zu bewegen, wenn ihr auch materielle Unterstützung in Aussicht steht und wenn durch diese und ähnliche humanitäre Einrichtungen die oft hohlen Formen der Organisationen Inhalt bekommen. Der Idealismus der Masse kommt erst durch die Organisation.“ Die Bibliotheken liegen bei vielen Vereinen ganz im Argen, oder aber fehlen gänzlich. Nur wenige Vereine konnten diesbezüglich Gutes melden.

Diese offenen rücksichtslosen Kriterien wirken wie ein frischer Luftzug. Sie werden das Verantwortlichkeitsbewußtsein der organisierten Genossen mächtig heben und zweifellos kräftig dazu beitragen, daß in allen schadhafte und unzulänglichen Einrichtungen Besserung eintritt.

Aus Oesterreich.

Wien, 30. Juli.

Vom 3. bis 5. Juli tagte in Prag der Kongreß der österreichischen Bergarbeiter, welcher sich vorzugsweise mit der Frage der Organisation befaßte. Es wurde beschlossen, einen Zentralverband der österreichischen Berg- und Hüttenarbeiter zu gründen, mit dessen Hilfe der Achtstundentag, der nicht mehr mit der Lohnfrage zu verquicken ist, erkämpft werden soll. Eine scharfe Entschiedenheit gilt der dringenden geforderten Reform der Bruderladen, bzw. ihrer Abschaffung. Der Kongreß forderte vielmehr die Einführung einer allgemeinen, für alle Arbeiter Oesterreichs geltenden Alters-, Wittwen-, Waisen- und Invalidenversicherung; Abschaffung der Bruderladen; Unterstellung der Bergarbeiter unter die territoriale Unfallversicherung und das Krankenversicherungsgesetz. Bei der Schaffung einer Alters-, Wittwen-, Waisen- und Invalidenversicherung für alle Arbeiter sind die Bruderladen aufzulösen und deren Vermögen diesem neuen Institute zuzuwenden. Sollte die Regierung diesbezüglich nichts thun, so ist eine Reichskonferenz der Arbeitervertreter aller Bruderladen Oesterreichs einzuberufen, die über den Antrag, daß die Bergarbeiter die Beitragsleistung an die Bruderladen durch einen Generalstreik verweigern, schlüssig zu werden hätte. Der nächste Bergarbeiterkongreß findet in Graz statt.

Die Fortschritte der österreichischen Arbeiterbewegung kann man an der einen Thatsache messen, daß im August in Wien das erste Mal ein internationaler Bergarbeiterkongreß tagen wird. Die österreichische Regierung, die bis in die jüngste Vergangenheit auch die Bestrebungen der Arbeiter auf rein wirtschaftlichem Gebiete als staatsgefährliche und hochverräterische erklärte, muß dulden, daß Vertreter eines Berufes aus den verschiedensten Ländern in Wien zusammenkommen und ihren „staatsgefährlichen und hochverräterischen Bestrebungen“ dienen. Dieser internationale Kongreß der Bergarbeiter wird vom 5.—8. August in Wien tagen und werden demselben von der Miners Federation ausgehende Anträge zur Berathung vorliegen: Einführung eines gesetzlichen achtstündigen Arbeitstages, in welchem die Zeit für die Ein- und Ausfahrt inbegriffen wäre. Verantwortlichkeit und Haftbarkeit der Arbeitgeber für alle Unglücksfälle, die den Arbeitern zuzufügen, und Schaffung von Gesellen in diesem Sinne; Feststellung eines Minimallohnes für alle in diesem Kongresse vertretenen Bergarbeiter und Verbesserung der Invaliden- und Krankenkassen. Die französischen und belgischen Bergarbeiter brachten analoge Anträge ein und verlangten überdies die Ausarbeitung einer Statistik über den jährlichen Arbeitslohn und die hierfür geleisteten Arbeitsstunden, ferner die internationale Regulierung der Produktion der Kohlen; Grubeninspektion durch genügend besoldete Arbeiterinspektoren und zweimalige Inspektion der Gruben im Monate. Schließlich brachte Belgien den Antrag ein, es sei dem französischen Parlamente ein Gesetzentwurf vorzulegen, wonach belgische Kohle in Frankreich eingeführt werden dürfe. Von Seite der österreichischen Bergarbeiter wird auf dem internationalen Kongreß gleichfalls der Achtstundentag, sowie die Wahl der Berginspektoren durch die Arbeiter gefordert werden. Als Delegirte zu dem Kongreß werden nur Bergarbeiter oder Sekretäre der Organisationen zugelassen.

Der Direktor der Ungersdorfer Fabrik Petzschau & Comp. — ein Mann, der sich durch seine beispiellos rohe Behandlung und Ausbeutungsmuth gegenüber den ihm unterstehenden Proletariern einen traurigen Ruf erworben hat — wurde dieser Tage dem Wiener Landesgericht eingeliefert, weil er sich große Betrügereien und Diebstähle zu schulden

kommen ließ, deren Erträgniß er in flotter Damengesellschaft verputzte. Karl Hügner — so heißt dieser Ehrenmann — kam aus Frankfurt und wies jede noch so geringfügige Lohnforderung der Arbeiter zurück mit dem Bemerkten, ein Arbeiter müsse mit seinem Lohne auskommen.

Der Industriebetrath, über welchen wir seinerzeit ausführlich berichteten, wurde am 20. Juli vom Handelsminister in feierlicher Weise konstituiert. Bei dieser Gelegenheit hielt der Minister eine längere Rede, in welcher sich auch einige Brocken für die Arbeiter finden. Nachdem jedoch die Arbeiter aus diesem Rathhe ausgeschlossen sind, wird es sich zeigen, daß diese neue Institution nichts Anderes ist, als ein neues Mittel der österreichischen Industrieharone und Ausbeuter, die Arbeiterklasse auszupowern und auszuplündern. All die schönen Worte, die Sr. Excellenz zu sprechen geruhte, sind nichts Anderes als baare Pfaffen, wenn man bedenkt, daß im Industrierathe die gewissenlosesten Ausbeuter Oesterreichs die erste Geige spielen.

Die Werkstättenarbeiter der k. k. Staatsbahnen haben einen Erfolg erzielt. Ihrem Ansuchen nach Verlängerung der Mittagspause auf anderthalb Stunden wurde Folge gegeben und damit gleichzeitig die Arbeitszeit von zehn auf neunehalb Stunden täglich reduziert. Diese Neuverteilung tritt laut Kundmachung am 1. August in Kraft. — Die Feilenhauer in Bielitz stehen im Kampfe um Verkürzung der Arbeitszeit; die bisherige Arbeitsdauer in den dortigen Werkstätten betrug 12 Stunden täglich. — In der Maschinenfabrik der Aktiengesellschaft vormals Breitfeld & Daudt in Muring sind ernsthafte Differenzen ausgebrochen.

Bericht

über die Konferenz der Verwaltungsstellen des D. M. B. von Baden, Elsaß und der Pfalz, abgehalten am Sonntag, den 10. Juli, in der Brauerei Wundinger in Offenburg. Die Tagesordnung lautete: 1. Wahl des Bureaus; 2. Bericht des Agitationskomitees; 3. Regelung der Agitation; 4. Verschiedenes.

Schneider-Offenburg eröffnete um 10 Uhr Vormittags die Konferenz und hieß die Delegirten im Namen der Offenburg-Kollegen herzlich willkommen.

Die Präsenzliste ergab, daß folgende Verwaltungsstellen durch Delegirte vertreten waren: Beierheim-Bulach 1, Durlach 2, Frankenthal 1, Freiburg (Alg.) 1, Fahrabarb. 1, Furtwangen 1, Kaiserlautern 1, Karlsruhe (Alg.) 1, (Schloß) 1, (Wachner) 1, (Schmiede) 1, Karlsruhe-Wühlburg 1, Wühlhausen 1, Neustadt 1, Offenburg 1, Pforzheim 2, St. Georgen 1, Speyer 1, Straßburg 1, Trübingen 1, Willingen 1, Weinheim 1. Somit waren 18 Orte durch 24 Delegirte vertreten. Vom Hauptvorstand war Sekretär Reichel-Stuttgart anwesend. 12 Verwaltungsstellen hatten keine Delegirten entsandt; darunter die bedeutende Industrie- und Handelsstadt Mannheim. Man sollte fast glauben, in M. befinden sich keine Metallarbeiter mehr oder die dortigen Kollegen betrachten derartige Konferenzen für überflüssig. Die Mannheimer Verwaltungsstelle wird hoffentlich trotzdem die Beschlüsse der Konferenz hochhalten und mit uns Hand in Hand arbeiten.

Das Bureau wurde folgendermaßen zusammengesetzt: Kleemann-Durlach 1. Vorsitzender, Bretschneider-Karlsruhe 2. Vorsitzender, Pirning-Pforzheim 1. Schriftführer, Paul-Neustadt 2. Schriftführer.

Bürlin-Karlsruhe erstattete Bericht über die Thätigkeit des Karlsruher Agitationskomitees (d. h. seit 1897, so lange B. als Vorsitzender thätig war). Das Komitee hatte schwer zu arbeiten, zumal verschiedene Male an die Verwaltungsstellen und speziell an die Agitationskomitees in Frankenthal und Freiburg Briefe gerichtet wurden, auf die aber leider im seltensten Falle Antwort ertheilt wurde. Demgegenüber hatten die Karlsruher mehr in ihrem engeren Bezirk agitiert und in Beierheim-Bulach eine Verwaltungsstelle, in Karlsruhe 3 Sektionen und in Raßau eine gute Zweig-Verwaltungsstelle errichtet. Streiks wurden geführt in Karlsruhe bei Schmieder u. Maier, Waggonfabrik, und der der Karlsruher Schmiede, welche günstig verliefen.

Der Kassenbericht ergab: Einnahmen: Durlach M 30, Pforzheim M 10, Hauptkasse M 50, Diverjes von Karlsruhe M 72,41, Gesamtsummeinnahmen M 162,41. Ausgaben: Referate M 36,82, Druckfachen M 14,10, Foto M 9,78, Bücher etc. M 5,25, Annoncen M 3, Diverjes M 2,25. Gesamt-Ausgabe M 71,20. Somit bleibt ein Bestand von M 91,21. Einen prozentualen Beitrag leistete keine Verwaltungsstelle.

Nach dem Bericht entspann sich eine Diskussion. Bretschneider-Karlsruhe rügt, daß die entsandten Fragebogen nicht beantwortet retour gesandt wurden. Mit dem Fortschritt in K. könnte man zufrieden sein. Die Fahrabarbeiter seien ziemlich organisiert, auch in der Metallpatronenfabrik sei neues Leben. Groß-Freiburg tabelt das Auflösen der Verwaltungsstellen Baden-Baden, Gaggenau-Grödingen, Hagsfeld, welche entschieden auch zum Karlsruher Bezirk gehörten und glaubt, daß die Thätigkeit des Agitationskomitees in zu engen Grenzen gelieken sei. Rejger-Frankenthal theilt mit, daß sich das dortige Agitationskomitee aufgelöst habe, da es sich als unsäglich bewiesen. Werke-Freiburg: Das dortige Komitee habe sich an ihre Verwaltungsstellen gewendet, doch Antwort und Beitrag sind ausgeblieben. — Dem Karlsruher Agitationskomitee wird Entlastung ertheilt.

Zum 3. Punkt hatte Freiburg verschiedene Anträge gestellt, welche als weitgehendste betrachtet und der Berathung unterzogen wurden. Groß-Freiburg erläuterte und begründete die Anträge. Beschluß: „Dem zu wählenden Agitationskomitee wird überlassen, nach Bedarf Konferenzen einzuberufen, jedoch soll vor der nächsten Generalversammlung des D. M. B. eine Konferenz stattfinden.“ — 1/2 Uhr trat die Mittagspause ein.

Die Nachmittags Sitzung begann um 2 Uhr. Ueber die Wahl des Agitationskomitees wurde lebhaft debattirt, worauf Reichel-Stuttgart den Vorschlag machte, einen Vertrauensmann mit 8 Revisoren zu wählen und, da es statutarisch unmöglich ist, dem betr. Vertrauensmann eine feste Besoldung zu geben, wäre der Hauptvorstand eventuell nicht abgeneigt, Zuschüsse zur Agitation zu bewilligen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Ferner wurde beschloffen, von sämmtlichen Verwaltungsstellen pro Kopf und Quartal 3 S an den Vertrauensmann abzuliefern. Befuß Ser-

stellung von Flugblättern sollen dem Vertrauensmann Situationsberichte eingeleitet werden. Nach halbjährigem Abfragen der Verwaltungsstellen sollen nach Bedürfnis in geeigneter Saisonzeit rednerische Kräfte zu Agitationstouren verwendet werden, jedoch soll in Anbetracht des Kostenpunktes mehr auf süddeutsche Redner Bedacht genommen werden. Solche Ausgaben bleiben bei diesen Anlässen den Verwaltungsstellen überlassen.

Bericht. Zum Vertrauensmann wurde in namentlicher Abstimmung Kleemann-Durlach mit allen gegen 1 Stimme gewählt. Die Revisionskommission soll von der Durlacher Verwaltungsstelle gewählt werden. Die Entschädigung des Vertrauensmannes wird dahin geregelt, daß geschäftliche Zeitverräumnisse ersetzt werden. Die Orts-Verwaltungen müssen vierteljährliche Situationsberichte an den Vertrauensmann einreichen über Ab- und Zunahme der Mitglieder, Lohnverhältnisse u. dergl. — Der Ort der nächsten Konferenz wird dem Vertrauensmann zu bestimmen überlassen, jedoch wurde der Wunsch laut, von Offenburg Abstand zu nehmen.

Groß-Freiburg brachte noch die Zustände der Fahrradbranche dortselbst zur Sprache und warnte vor Zugung Reichel-Stuttgart empfangl. betr. der Fahrradarbeiter dem Hauptvorstand genau zu berichten, um unvorhergesehene Bewegungen zu vermeiden. — Der Vorsitzende Kleemann hob in seinem Schlusswort den sachlichen Verlauf der Konferenz hervor, besprach die wichtigsten Beschlüsse, wünscht, daß so weiter gearbeitet werde und hofft, daß die Verwaltungsstellen ihrer Aufgabe in jeder Beziehung gerecht werden. Nachdem den Offenburger Kollegen der Dank ausgesprochen wurde, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die süddeutschen Verwaltungsstellen des D. M.-V. die Konferenz um 6 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- 49983 des Metallarbeiters Richard Brunner, geb. zu Probstheida am 7. November 1855.
- 64147 des Formers Franz Dewitz, geb. zu Guben am 13. Dezember 1875.
- 129356 des Flachners Georg Bauer, geb. zu Stein am 13. Mai 1880.
- 236485 des Maschinenbauers Peter Woidt, geb. zu Ebernforde am 5. Februar 1878.
- 238751 des Schmiedes Hermann Mannigel, geb. zu Wittstodt am 29. Juni 1855.
- 258060 des Klempners Hugo Bedt, geb. zu Orlaben am 1. April 1880.

Ausgeschlossen aus dem Verbands wird auf Antrag der Verwaltung in Frankfurt a. M. wegen Unterschlagung und verschiedener Betrügereien:

- der Schlosser Heinrich Blüschke, geb. zu Kempowitz am 23. Februar 1869, Buch-Nr. 150865.
- Nicht wieder aufnahmefähig wegen Denunziation der Klempner Wilhelm Heinrichs, geb. zu Herchen am 31. Mai 1864, Buch-Nr. 235267.

Gewarnt wird vor dem Dreher Gustav Masche, der sein Mitgliedsbuch zum Schmalmachen an einen gewissen Hermann Schwarz verliehen hat. Das Buch ist erstere bereits abgenommen, jedoch ist es immerhin notwendig, einer Wiederholung dergleichen Vorkommnisse vorzubeugen und Masche vorerst die Wiederabnahme zu verweigern.

Der Former Matthias Dieß aus Münsfeld wird hierdurch aufgefordert, seine vom Unterlassier in Jüssenhausen entnommenen Beitragsmarken zu bezahlen. Gleichzeitig werden die Verwaltungsstellen ersucht, ihm im Betretungsfalle das Mitgliedsbuch abzunehmen und so lange einzubehalten, bis er sie darin enthaltenen Quittungsmarken bezahlt hat.

Der Belgier Max Schulte, geb. zu Magdeburg am 23. August 1871, eingetretten am 20. November 1894 zu Peine unter B. Nr. 90 602, zuletzt wohnhaft in Magdeburg-Sudenburg, Helmstedterstr. Nr. 24, III. L., wird hierdurch aufgefordert, unverzüglich seinen jetzigen Aufenthaltsort mitzuteilen. Kollegen, welche dessen genaue Adresse angeben in der Lage sind, wollen solche umgehend an uns einreichen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind an

Erhard Werner, Schulgart, Heckerstraße 160 II, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Der Verband.

Berichtigung.

In der Veröffentlichung der Arbeitswilligen in v. Nr. soll es nicht heißen Dreher Paul Kret, sondern Dreher Paul Kraft, geb. zu Lambhof am 26. Juli 1874, Buch-Nr. 248398.

Korrespondenzen.

Klempner.

Berlin. Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Klempner und Installateure fand am 17. Juli im Lokale des Herrn Kretzel zwecks Gründung einer Sektion der Klempner und Installateure statt, in welcher Kollege Gräger über das Thema: „Klagen der gewerkschaftlichen Organisation“ referierte. In der darauffolgenden Diskussion sprachen sich fast alle Redner für Gründung der Sektion aus und fand der diesbezügliche Antrag einstimmige Annahme. Aus der Wahl zur Ortsverwaltung gingen hervor: Grebener, Bebold, Mühlhagen, Kallert, Reichen, Schmitt, Schmitt, Schmitt u. Kallert, Reichen. Nachdem sich noch 9 Kollegen anschließen ließen, wurde die Versammlung mit der Auflockerung immer pünktlich zu erscheinen und neue Mitglieder zu werden, geschlossen.

Wiesbaden. Am 25. Juli fand hier eine Extramitglieder-Versammlung der allgemeinen Verwaltungsstelle des D. M.-V. statt. Auf der Tagesordnung stand ein Antrag, der hiesigen Klempner, den Meistern folgende Forderungen zu unterbreiten: 1) einen Minimallohn von 21 Mk einzuführen. 2) Ueberstunden und Landarbeit pro Stunde mit 40 S zu bezahlen. 3) Eine tägliche Arbeitszeit von 9 1/4 Stunden. 4) Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Meister. Diese Forderungen wurden von der Versammlung voll und ganz anerkannt, indem der Antrag bei geheimer Abstimmung von sämtlichen anwesenden Klempnern einstimmig angenommen wurde.

Metall-Arbeiter.

Bielefeld. An die Metallarbeiter von Bielefeld und der Umgegend. In Folge der eingetretenen Krise in der hiesigen Fahrradindustrie sieht sich die hiesige Ortsverwaltung veranlaßt, die etwa dadurch arbeitslos gewordenen Kollegen auf § 9 unseres Statuts aufmerksam zu machen, laut welchem den betreffenden Mitgliedern die Beiträge erlassen werden können, wenn ein diesbezüglicher Antrag vor Ablauf der achten Restwoche bei der Ortsverwaltung gestellt wird. — Werthe Kollegen! Während der Wahlbewegung hat es auch hier ein Theil der Mitglieder unterlassen, Beiträge zu entrichten; an alle diese säumigen Mitglieder richten wir die dringende Aufforderung, das Versäumte nachzuholen. Die Beiträge können auch bei dem Kollegen Fritz Bunte, Heeperstr. 48, entrichtet werden. Ferner hat es in der letzten Zeit ein großer Theil der Mitglieder unterlassen, die Versammlungen zu besuchen; in einer Verwaltungsstelle, die über 1000 Mitglieder zählt, sah man höchstens 30—35 Mitglieder. Mehr als je aber ist es notwendig, unsere Organisation zu kräftigen und auszubauen. Der Verdienst unserer Unternehmer ist ständig gewachsen, sie alle haben in den letzten Jahren ihr Schäfchen in's Trockene gebracht. Haben sich, Kollegen, eure Arbeitsbedingungen in der gleichen Weise verbessert? Habt Ihr einen wesentlichen Vortheil von der günstigen Konjunktur gehabt? Nein und abermals nein! Wo Ihr etwas mehr verdient, habt Ihr es mit nur geringen Ausnahmen der verlängerten Arbeitszeit durch Ueberstunden zu danken. Gingen wir Euch an mehreren Beispielen nachweisen, daß, trotzdem die Unternehmer Riesengewinne zu verzeichnen haben, Lohnabzüge bis zu 66% Proz. gemacht worden sind! Kollegen, erinnert Euch daran, mit welcher Brutalität Ihr täglich von den Herren Fabrikanten und deren Helfern, den Herren Meistern und Vorarbeitern, behandelt werdet und Ihr werdet erkennen, daß Ihr auf Euch selbst angewiesen seid. Aus dem letzten Schleiferstreik könnt Ihr ersehen, daß eure Forderungen, und wären es auch nur die minimalsten, von den Herren Fabrikanten einfach als ungerechtfertigt erklärt werden. Es gibt nur ein Mittel, unsere Lage zu verbessern, Lohnabzüge zu verhindern: Unsere Organisation zu kräftigen. Eine starke Organisation wird auch von den Unternehmern anerkannt werden; je kräftiger dieselbe, je weniger Streiks, je mehr werden die Arbeiter durch Vergleich erreichen. Darum, Kollegen, ist es eure Pflicht, dafür zu agitieren, daß auch die bisher Indifferenten unserem Verbands beitreten, ferner, daß Ihr die Versammlungen besser als bisher besucht. Unser Versammlungslokal müßte sich eigentlich als viel zu klein erweisen. Ferner ersuchen wir die Kollegen, umgehend ihre Wohnungen beim Kassirer anzugeben, zwecks Fertigstellung der Listen für die Beitragsammlung.

Göthen i. A. Die letzte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung bezweckte eine Aussprache zwischen den Mitgliedern des Zentralvereins der Former und denen des Metallarbeiterverbandes. Da kein auswärtiger Referent herangezogen worden war, so sprach der Vertrauensmann des D. M.-V. über: „Die Arbeiter untereinander.“ Am Schlusse seiner Ausführungen beleuchtete er auch das Verhältniß zwischen dem D. M.-V. und dem Zentralverb. der Former. Er bezeichnete es als einen Widerspruch, daß die beiden Verbände getrennt marschirten, es wäre viel besser, wenn sie sich zu einem Verbands verschmelzen würden. Erstens wäre die Leistungsfähigkeit eines solchen Verbandes größer und zweitens würde eine ganz ansehnliche Summe an Verwaltungskosten erspart. Es würden aber auch Reibereien, wie sie jetzt leider zwischen beiden Verbänden vorliegen, unmöglich. Den Anlaß zu den letzten Ausführungen des Redners gab das Gerücht, daß ein Mitglied des Formerverbandes Former, welche dem D. M.-V. angehören, zum Austritt aus diesem und zum Uebertritt in den Formerverband zu bewegen suche. Die hieran sich anschließende Diskussion war eine sehr lebhaft. Der angegriffene Former wies den Vorwurf, in dieser Weise gegen den D. M.-V. agitirt zu haben, entschieden zurück. In der Debatte beteiligten sich auch einige auswärtige Mitglieder, so von Bernburg und Dessau. — Die Versammlung war leider schlecht besucht, deshalb machen wir es auch an dieser Stelle den Mitgliedern zur Pflicht, immer pünktlich und vollständig zu erscheinen. Bemerk sei noch, daß sich bis heute noch kein Mitglied aus obigem Grunde abgemeldet hat, dagegen haben sich in der letzten Vollversammlung, in welcher der Vertrauensmann auf das Verhältniß der einzelnen Organisationen hier am Ort hinwies, 15 Mitglieder einschreiben lassen. Arbeitet so weiter, Kollegen, damit wir bald die Zahl 100 erreichen.

Dresden. Nachdem wir in Nr. 30 der „Met.-Btg.“ den Agitationsbericht des Kollegen Rajjatsch über seine Tour in Sachsen gelesen haben, fühlen wir uns genöthigt, etwas daran richtig zu stellen, was vielleicht aus Unkenntniß der Verhältnisse oder vielleicht dadurch, daß M. falsch unterrichtet wurde, in den Bericht hineingekommen ist. Ich muß von vornherein bemerken, daß wir mit der Versammlung, bezüglich deren sich Rajjatsch über günstige Verhältnisse äußert, nichts zu thun haben, da die Einberufung derselben die Leipziger Kollegen bejorgt haben. In Leipzig wurde es abgelehnt, eine demartige Versammlung stattfinden zu lassen, weil wir vorher bereits alle 14 Tage eine Versammlung abhalten mußten, wovon einige von 1500—2000 Personen besucht waren, welche sich mit Mitgliedern in mehreren Fabriken beschäftigten und dann kurz nach dieser Zeit aus Berlin sprach. Ferner waren wir vor den Reichstagswahlen, wo ja bekanntlich alle Gewerkschaften es für zweckmäßig hielten, sich zurückhalten mit Versammlungen. Einen Vorwurf, welcher bestimmt gegen die Dresdener organisirten Kollegen gemacht wird, muß ich als eine große Unwahrheit zurückweisen, da Rajjatsch ihnen Mangel an Solidarität vorwirft.

So viel steht fest, daß bei allen Vorgängen, ob eigenen Streiks oder Unterstützung anderer Gewerkschaften, die organisirten Metallarbeiter ganz Bedeutendes geleistet haben. Ich habe nicht nöthig, Zahlen anzuführen, wer nähere Auskunft haben will, wende sich an mich oder unseren Hauptvorstand oder an das hiesige Gewerkschaftsamt. Wir wollen auch keinesfalls behaupten, daß die Organisation hier schon ihren Glanzpunkt erreicht hat; aber in Anbetracht der Zahl der hier beschäftigten Metallarbeiter, können wir uns, nachdem wir in Leipzig unsere Organisation nach Jenen befestigt haben, an die Seite aller anderen größeren Städte Sachsens stellen. Besser wäre es ja, wenn wir in Dresden nur eine Verbandsstelle und mit nur einer großen Organisation zu rechnen hätten. Es ist uns im letzten Jahre schon gelungen, eine Organisation (die Goldschläger) zu bewegen, sich uns anzuschließen, und ich habe auch die Ueberzeugung, daß bei einiger Ueberlegung und genauer Prüfung der Verhältnisse wir dazu kommen werden, eine einzige Stelle für Dresden zu schaffen.

J. Hoffmann, örtl. Vertrauensmann für Dresden-Stadt, Wettiner Str. 39/IV.

Leipzig. Unter der Spitzmarke „Zugung ist fern zu halten“ beschäftigt sich die „Deutsche Metallarb.-Correspondenz“ Nr. 14 des Gewerkschaftsvereins der Klempner mit der Sperre einer hiesigen Blechwaarenfabrik. Was die Sperre selbst anbetrifft, so ist dieselbe vom Hauptvorstand verhängt und wird derselbe weder die Red. d. „C.“ noch den hiesigen Gewerkschaftsverein fragen. Was uns interessiert, ist der Bericht des hiesigen Berichterstatters. Mit der im obengenannten Blatte angeführten Sperre vom 16. Januar bis 1. Mai 1897 werde ich mich nicht beschäftigen, dieselbe ist seiner Zeit von der Sektion der Klempner verhängt, es hat demnach die allgemeine Zahlstelle der Metallarbeiter hiermit nichts zu thun; ich bin aber überzeugt, daß der Berichterstatter der „C.“ in diesem Punkte dieselbe Unwahrheit sagt, wie in den weiteren Behauptungen. Es heißt dann in der „Correspondenz“: „Als sich nun am 23. Januar d. J. die Klempner der betreffenden Fabrik im Gewerkschaftsverein aufnehmen ließen, wurde aus diesem Grunde wieder die Sperre verhängt.“ Daß dieses Wichtigmacherei oder Windheutelei ist, läßt sich leicht nachweisen. In unserer Mitglieder-Versammlung vom 8. Januar d. J. wurde die Sperre über die Müller'sche Fabrik beantragt. Auf Vorschlag wurde die Sache vertagt bis zur nächsten Versammlung. Inzwischen wandte sich die Ortsverwaltung mit einem Schreiben, worin die Gründe angeführt waren, an den Fabrikanten Herrn Müller. In einem Antwortschreiben wies betreffender Herr die Vorschläge der Ortsverwaltung zurück. Darauf wurde in der nächsten Versammlung die Sperre beschloffen. Ob der Berichterstatter auch Gras wachsen hören kann? „Das Beste kommt noch“, schreibt die „Correspondenz“ weiter. „In der Mai-Versammlung unserer Genossen wurde dem Vertrauensmann der Verbändler und seinen Adjutanten, welche als Gäste anwesend waren, zur Geschäftsordnung das Wort nicht ertheilt, darum wurde am 11. Juni von Neuem die Sperre verhängt.“ Welch ein Unstun! Auf Erkundigung erfuhr ich, daß die beiden Gäste ein Maler und der Werkarbeiter E. gewesen sind. Da der Maler dem Berichterstatter persönlich bekannt und E. mir erklärt hat, sich als Vorsitzenden des Werkarbeiter-Vereins vorgestellt zu haben, so muß ich hier feststellen, daß „das Beste“ der „Correspondenz“ und des hiesigen Berichterstatters erlogen ist. Ob nun der hiesige Berichterstatter der deutschen „Metallarb.-Correspondenz“ mit derartigen Leistungen bei seinen Genossen imponirt, vermag ich nicht zu beantworten, ersehen können sie aber daraus, daß derselbe ein tüchtiger — Blechschmied ist. Ein solches ich den Genossen des Herrn E. empfehlen, ein Mal über ihr Verhältniß zu ihren Berufskollegen nachzudenken.

D. S. O. H. S.

Leipzig. Am 19. Juli fand eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im „Coburger Hof“ statt, welche leider schlecht besucht war. Ueber die Licht- und Schattenseiten der modernen Technik sprach Genosse Wittich. Der Referent streifte in kurzen Zügen die Entwicklung der Kunst und Technik vom einfachsten Instrument des Urmenschen bis zu den großartigen Erfindungen der Neuzeit. Wegen die früheren Zeiten, wo die Herstellung von Gegenständen noch handwerksmäßig und zeitraubend vor sich ging, ist die heutige Technik geradezu der größte Revolutionär der Arbeit geworden. Durch den Fortschritt der Technik ist es möglich geworden, ungeheure Massen gleichartiger Artikel in der denkbar kürzesten Zeit herzustellen, ohne Hilfe gelernter Arbeiter. Leider hat der Arbeiter nicht den genügenden Antheil an den Erfindungen. Der Referent nimmt zum Beweise seiner Behauptung das reiche Material eines österreichischen Regierungstechnikers zu Hilfe, welcher nicht im Geruche steht, Sozialdemokrat zu sein. In dem Bericht heißt es: „Es ist sonderbar, daß gerade auf das, was der Mensch am notwendigsten braucht, für Nahrung, Kleidung und Wohnung nur ein Viertel sämtlicher Erfindungen fallen, während auf alles Andere, ich will nicht gerade Alles als Luxus bezeichnen, drei Viertel kommen.“ Reichen Beisfall erntete der Referent am Schlusse seiner Ausführungen. — Kollege Götz, gibt hierauf den Bericht über die Bundeskonferenz, welche am 31. Mai in Dresden stattfand. Den Hauptpunkt bildete u. A. die Agitationsfrage. Die Leipziger Kollegen beantragten, den Hauptvorstand um halbjährige Anstellung eines ständigen Korrespondenten zu ersuchen, um die Agitation in den kleineren Orten erfolgreich durchzuführen zu können. Durch diese Anstellung wäre eine fortwährende Fühlung mit den Kollegen vorhanden und viele ausichtslose Streiks würden verhindert. Es wurde weiter beantragt, die nächste Konferenz 4 Wochen vor der Generalversammlung einzuberufen und bis dahin entsprechende Anträge zu stellen; als Ort wurde Leipzig festgesetzt. Es ist folgende Resolution eingelaufen: „Die heutige öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen, welche am 31. Mai auf der sächsischen Metallarbeiter-Bundeskonferenz gefaßt wurden, einverstanden und hofft, daß die nächste Generalversammlung die Beschlüsse zu den übrigen macht.“ In der Diskussion ist ein Redner dagegen. Der Vorsitzende führt aus, daß auch er früher ein streiter Gegner von ständigen Agitatoren war, daß er aber durch die Verhältnisse eines Andern belehrt worden ist und weist namentlich auf die Berichte des Kollegen Koblack-Berlin hin. Nur dadurch ist es uns gelungen, in die schwarzen Gegenden Brandenburgs, Pommerns und Schlesiens einzubringen. Die Resolution wird gegen eine Stimme angenommen. Es

wurde noch darauf hingewiesen, daß unter den Mechanikern, Säcklern, Metallgießern und Drehern eine regere Agitation entfaltet werden müsse.

Mehlitz i. Ch. Am 23. Juli fand hier im Gasthaus „Velleue“ eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt; selbige war stark besucht, es mochten wohl über 200 Personen anwesend sein. Nach einem Vortrag des Genossen Leber-Jena wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, eine Verwaltungsstelle des deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu gründen und Mann für Mann demselben beizutreten. In die Ortsverwaltung wurden gewählt: als Bevollmächtigter Eduard Blanchart, Albrechtsgarten, als Kassier Johannes Hermann Anschütz, Schönauerstraße 130, als Revisoren Eduard Schlüter, Ernst Weiß, August Jung. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir hier in Mehlitz binnen kurzer Zeit eine gut entwickelte Verwaltungsstelle zu verzeichnen haben. Und es ist auch an der Zeit, daß in diesem Distrikt Thüringens, wo so viele Metallarbeiter zu den denkbar traurigsten Löhnen arbeiten müssen, endlich eine gute Gewerkschaftsorganisation geschaffen wird, damit Löhne von 10, 12 und 15 A pro Woche von der Bildfläche verschwinden.

Hekarelz. Von der Firma Ditté & Köth, Hekarelz, erhalten wir eine Zuschrift, wonach sie sich mit der in Nr. 30 erfolgten Zurücknahme der Korrespondenz in Nr. 22 nicht zufrieden erklärt; sie schreibt hierüber: „Es heißt darin: „Da die Firma Ditté & Köth die Organisation, sowie die 10stündige Arbeitszeit anerkennt . . .“ so bemerken wir hierzu, daß wir über die Organisation noch kein Wort verloren haben und es auch Niemand ist, von einer Anerkennung unsererseits, da doch die Organisation Sache der Arbeiter ist und wir bei Bildung derselben selbstverständlich nicht gefragt wurden, zu sprechen. Von der 10stündigen Arbeitszeit ist so gesprochen, als wenn dieselbe erst von uns genehmigt worden wäre. Wir berufen uns auf unsere Zuschrift vom 22. April a. c. an den hiesigen tit. Metallarbeiterverband und auf unser ganzes Arbeiterpersonal außer Herrn Großfinsky und erklären, daß die Bewilligung der 10stündigen Arbeitszeit von uns auf Verlangen sofort gewährt und kein Arbeiter gezwungen wurde, „den Staub von den Pantoffeln zu schütteln“. (Herr Großfinsky ist heute noch in unserer Gießerei.) Indem wir noch bemerken, daß der Artikel nicht im Einverständnis unserer Arbeiter, sondern auf eigene Faust von dem Vorstände Herrn Großfinsky Jemand zur Einsendung übergeben wurde, halten wir es durch die Zurücknahme des Artikels für unnötig, auf die weiteren beleidigenden Punkte näher einzugehen.

Faalkfeld i. Ch. Einen Weltrauf hat unzweifelhaft die Firma Auerbach u. Scheibe hier, und daß die Fabrikation von Bohrmaschinen, Feldschmieden zc. ein recht lohnendes Geschäft sein muß, beweist u. a. das Faktum, daß beispielsweise Herr Scheibe, der eine von den Inhabern der Firma, das recht ansehnliche Summchen von 30,000 Mk. als Einkommen versteuert. Weltrauf und Unternehmerprofit machen indessen doch wohl noch lange nicht, ernsthaft genommen, den wirklichen Wert, den Ruf eines industriellen Unternehmens aus. Hinsichtlich des Ansehens der obigen Firma bei der Arbeiterschaft und auch bei anderen sonst anständigen Leuten genügt es wohl, darauf zu verweisen, daß der hier gebräuchliche Spitzname lautet: „Die Knochenmühle“. Recht umfangreiche Neubauten machen sich in Folge der starken Nachfrage der Fabrikate notwendig und in Folge dessen sind auch Arbeitskräfte nötig. Daß nun seitens der Fabrikleitung hinsichtlich der Behandlung der Arbeiter ein gutes Beispiel gegeben würde, sollte man voraussetzen; es ist indessen das Gegenteil zu berichten! Nicht bezeichnend für die Firma ist z. B., daß vor kurzem am schwarzen Brett die 1/2stündige Verkürzung der Arbeitszeit in folgender Weise bekannt gegeben wurde: „Von Dienstag ab soll mir bis 1/27 Uhr gearbeitet werden, wir hoffen aber, daß in der kürzeren Arbeitszeit der Arbeit auch nachgekommen wird.“ Also bei hier sprichwörtlicher Intensität (siehe „Knochenmühle“) der Arbeit die Ohrfeige für die Arbeiter: Bis jetzt habt Ihr herumgelungert und gebummelt, jetzt aber hört dieser Bummel auf! — Die Kollegen mögen bei der Nachfrage um Arbeit sich das vergewissern, und der Fabrikleitung gegenüber gestatten wir uns zu bemerken, daß sie auf diese Art das Ansehen der Firma ganz gewaltig in Mißredit bringt!

Schläger.

Breslau. Sämtliche Gehilfen der Firma L. Boronow haben am 30. Juli gekündigt und legen ev. am 13. Aug. die Arbeit nieder. Im November vor. J. wurde der Lohn, angeblich wegen schlechten Geschäftsganges, von 14 A pro Schlag auf 13 A reduziert. Da jedoch überall der übliche Lohnsatz gleich geblieben ist, so fühlen wir uns verpflichtet, selbigen wieder zu erringen, um nicht als Lohndrücker den anderen Kollegen gegenüber dazustehen. Sämtliche neun Mann sind organisiert und wird, wenn Zuzug streng ferngehalten wird, der Sieg bald unser sein.

Garndorf bei Rott a. S. In der Broncefabrik und Metallschlößerei Schlent dahier haben sämtliche Beschäftigte wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt.

Großschönau. Am 30. Juli haben in der Werkstatt der Firma Weber & Bischoff 9 Kollegen die Kündigung schriftlich erhalten. Nach Ansicht des Schreibers dieses ist dies die Antwort auf ein Vorgehen unsererseits; wir hatten die Firma durch ein Schriftstück, welches sämtliche Verbandskollegen unterzeichnet hatten, ersucht, die Kündigung eines unserer Verbandskollegen zurückzunehmen, welche Kündigung nur durch eine nichtsjagende Aeußerung herbeigeführt wurde. Nach gemachten Erfahrungen ist die Sache eine Massenmaßregelung, da die am Orte in so reichlichem Maße vorhandenen „Heimarbeiter“ von genannter Firma mit Aufträgen überhäuft sind, und hauptsächlich ein Streich gegen den Verband. Eine Aeußerung des einen Kompagnons vor 14 Tagen: „dann können die Arbeiter einmal bei schlechten Zeiten streiken“ bestätigt dies sogar. Es wäre nun der ganzen Sache nichts mehr hinzuzufügen als daß alle Feue, welche beim Streik vor 2 Jahren nicht beteiligt waren oder umgefallen sind, von der Kündigung ausgeschlossen sind. Die Firma will anscheinend mit Unorganisierten arbeiten und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß eine Lohnreduktion kommt. Diejenigen, welche noch beschäftigt und organisiert sind, haben aber Alles zu wahren. Sollte die Firma nächstens mit Forderungen: als Austritt aus dem Verband oder dergleichen hervortreten und durch Unterschrift usw. dies bestätigt verlangt werden, so ist seitens unserer Kollegen Alles daran zu

setzen, daß dies nicht erreicht wird. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Hamburg. Sektion der Schlosser, Dreher, Maschinenbauer. Mitgliederversammlung am 19. Juli. Kollege Meißner hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Technische Revolution und Kapitalismus.“ In der Diskussion fordert Weinheber auf, kräftig dafür einzutreten, daß auch den Arbeitern von dem Nutzen, den die fortschreitende Technik bringt, etwas zu Gute kommt und nicht nur den Kapitalisten. Hierauf erstattet Kollege Lorenz Kartellbericht über den hiesigen Bäderstreik. Meißner schließt sich den Ausführungen an und fordert auf, die Streikenden moralisch sowie finanziell zu unterstützen. Nachdem Weinheber zum Kartelldelegierten, Kaufe und Mühl zu Bibliothekaren, 5 Bezirkskassieren und 14 Festkomiteemitglieder zu unserem Sommervergügen gewählt sind, stellt Streu unter „Verschiedenes“ den Antrag, unsere Bibliothek zu verfrachten. Kollege Meißner verspricht, die nötigen Schritte einzuleiten.

Feilenhauer.

Breslau. Eine am 24. Juli abgehaltene öffentliche Versammlung der Feilenhauer beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Lage des Feilenhauerstreiks. Kollege Schmidt verlas das Antwortschreiben der Meister auf unsere Einladung, worin abgelehnt wurde, mit uns zu verhandeln. Diefelben haben Aeußerungen fallen lassen, daß es mit 13 Wochen ja keine Unterstützung mehr vom D. M. V. gibt und wir alsdann schon von selbst kommen würden. Hierin sollen sich die Herren aber getäuscht haben, denn der Streik steht jetzt für uns günstiger wie jemals. Auf Veranlassung des hiesigen Bevollmächtigten des D. M. V. wurde eine geheime Abstimmung vorgenommen, ob der Streik weiter geführt werden soll oder nicht. Das Resultat derselben war: 15 Stimmen für und 7 Stimmen gegen den Streik. Die Streikkommission wurde beauftragt, am Montag, den 25. Juli, mit den Meistern einzeln in Verbindung zu treten, um zu einer Einigung und somit auch zum Ende des Streiks zu gelangen. Einen Arbeitswilligen haben wir in dem Schleifer Namens Herbe zu verzeichnen, welcher vorige Woche bei der Firma Schuler angefangen hat. Kollegen, haltet den Zuzug nach Breslau fern wie bisher, und ihr werdet sehen, daß unser Kampf nicht umsonst gewesen ist.

Braunschw. Hier hat sich eine Sektion der Feilenhauer des D. M. V. gegründet. In die Verwaltung wurden gewählt: H. Uffert als Bevollmächtigter, H. Mohr als Kassierer. Briefe zc. nur an den Bevollmächtigten H. Uffert, Kastanienallee 63, 11. Dasselbst Arbeitsnachweis. Sprechzeit: Mittags 12—1 Uhr, Abends 7—8 Uhr. Umschauen streng verboten. — Herberge und Verkehrslokal „Stadt Lüneburg“, Wendenstr. 53.

Hamburg-Altona. Nach reger Agitation einiger Mitglieder ist es gelungen, eine Sektion der Feilenhauer zu errichten. Am 24. Juli fand Mitgliederversammlung statt, in welcher 15 Kollegen aufgenommen wurden. In die Verwaltung wurden gewählt: als Bevollmächtigter Otto Pfühner, Kiekerstr. 6, Hth. 5, 1; als Kassierer Franz Ehrhart, Altona, Lerchenstr. 53, Hth. 11 p. — Verkehrslokal und Herberge Hospitalstr. 1, bei Gastwirth Peter Meyer.

Zaar b. Ruhrort. Von Herrn Funke erhalten wir unter Bezugnahme auf die Notiz aus Duisburg in Nr. 29 ds. Bl. (Rubrik „Feilenhauer“) eine Zuschrift, worin er sagt, daß er bei der Firma Wiegand nicht als Gehilfe, sondern als Theilhaber eingetreten sei. Es sei ferner unwahr, daß er um Aufnahme in den Verband gebeten hätte.

Osabrück. Die Feilenhauer von Osabrück und Bramsche haben sich dem Arbeitsnachweis in Bielefeld angeschlossen. Das Umschauen ist in den betr. Werkstätten verboten. Jeder Feilenhauer, welcher Verbandskollege ist, erhält 50 A. Nichtorganisierte 30 A Unterstützung, welche bei Wirth Methemeier, Johannesstr. 45, ausbezahlt wird.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

(G. S. 29, Hamburg).

Bekanntmachung.

Das neue Statut ist von der Behörde genehmigt und tritt am 1. September 1898 in Kraft.

Bis Ende dieses Monats wird allen Filialen die entsprechende Anzahl desselben (für jedes Mitglied 1 Exemplar) sowie neue Krankengeldberechnungstabellen und Streifen zum Aufleben auf die Plakate zugesandt.

Mit Gruß

Der Vorstand.

Technisches.

gr. Wie entfernt man aus kleinen Stahlstücken für Schnitte und Stangen die öfters, besonders nach dem Glühen, auftretenden harten Stellen? Welches ist hier das beste Glühverfahren oder der beste Glühofen? — Ebenso wie bei Werkzeugen ist auch bei den einzelnen Stahltheilen, aus denen ein Gewehr besteht, eine genaue Bearbeitung nicht möglich, wenn der Stahl ungleich harte Stellen hat; es wird deshalb in amerikanischen und auch in englischen Gewehrfabriken ein besonderes Glühverfahren angewandt, das eine große Anzahl von Glühöfen nötig macht, etwa 30 für eine Tagesproduktion von 150 Gewehren. Der Glühprozeß dauert etwa 3 Tage. Die kleinen Gewehrtheile werden nach dem Schmieden oder Pressen in eine gußeiserne Muffel eingeseht, die mit Hornspänen gefüllt ist. Die Muffel wird sodann luftdicht verschlossen, in dem Ofen zur Hellrothgluth erhitzt und erkaltet dann ganz langsam während 1—2 Tage. So behandelte Theile zeigen keine harten Stellen mehr. Alle die Theile, welche nachher gehärtet werden, müssen in Hornspäne eingepackt werden; würde man sie ohne diese glühen, so würde sich die Oberfläche zerfetzen, der Kohlenstoffgehalt geringer werden und deshalb die Oberfläche beim Härten seine Kräfte bekommen.

Der für diese Zwecke hergestellte englische Glühofen besteht aus zwei übereinanderliegenden Kammern von je 600 Millimeter lichter Weite; in der unteren Kammer befindet sich der Kof, auf dem das Feuer unterhalten wird, in der oberen Kammer die Muffeln. Die Heizgase gehen durch Schläge im Gemölbe des unteren Heizbehälters nach dem

oberen Behälter und umspülen dort die Muffeln. Derartige Glühöfen werden nicht nur in Gewehrfabriken, sondern auch in Maschinenfabriken angewendet, die feine Werkzeuge herzustellen haben, und zwar aus dem Grunde, weil in den Werkzeugen nach dem Schmieden ebenfalls sehr verschiedene Spannungen herrschen, die durch das betriebene Ausglühverfahren beseitigt werden. Dieses Verfahren hat mit dem Härten von Schmiedeeisen große Aehnlichkeit. Der beschriebene Muffelofen wird an derwärts zum Härten in der Welle verwendet, daß die zu härtenden Gegenstände, in Hornspäne oder gebrammte Federabfälle verpackt, in diesen Muffeln erhitzt und dann in die Härteflüssigkeit getaucht werden.

Die Hauptsache beim Ausglühen ist aber, daß die Erwärmung sowohl, als auch namentlich das Erkalten sehr langsam vor sich geht. Von ebenso großer Bedeutung wie das Ausglühen ist auch das Härten. Hier gibt es Kunstgriffe mannigfacher Art, die alle darauf hinausgehen, die richtige Temperatur bei einer vollständig gleichmäßigen Erwärmung herbeizuführen.

In Solingen werden z. B. die langen Klängen in einem kleinen Feuer hin- und herbewegt, und es wird darauf gesehen, daß überall eine gleiche Temperatur herrscht; ist dies der Fall, so wird die Klinge sofort in die Härteflüssigkeit eingetaucht. In Lala wird Blei in gußeisernen Trögen geschmolzen und in diese Flüssigkeit die zu härtenden Bajonette eingetaucht, die dann natürlich ganz gleichmäßig erwärmt werden. — Wenngleich nun das Erwärmen im Bleibade das beste Verfahren sein dürfte, so ist doch dabei eine absolute Sicherheit gegen schädliche Einflüsse leider auch nicht gegeben. Mehrere deutsche Werkzeugmaschinenfabriken erwärmen im Bleibade und doch kommt es hier und da vor, daß die Werkzeuge nach einiger Zeit ohne äußere Veranlassung reißen.

Da es leider Betriebe gibt, in denen die Schuld an allen nur denkbaren Beschädigungen der Werkzeuge zc. dem Arbeiter in die Schuhe geschoben, er zum (theilweisen) Ersatz häufig angehalten wird, so dürfte obige Feststellung für alle Metallarbeiter von besonderem Interesse sein.

Der geringste Luftzug beim Herausnehmen der Metallstücke aus dem Bleibade genügt, um das Eisen einseitig abzukühlen und dadurch schädliche Spannungen zu veranlassen.

Die Herstellung geeigneter Matrizen und Sägeblätter geschieht zweckmäßig in der Weise, daß die einzelnen Stücke in glühende Holzbohle zum gleichmäßigen Erwärmen gelegt, und dann in einem mit Torfsäthe gefüllten Kasten langsam abgekühlt werden. So ausgeglichte Theile werden ganz gleichmäßig hart und lassen sich gut bearbeiten.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist...

Briefkasten.

E., Crimmitschau. Ihr Brief mit Anzeige war statt...

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Alfeld. Sonnabend, 6. August, Abends halb 9 Uhr...

Stettin. 1. Bezirk (Zentrum): Sonnabend, 21. August...

Brandenburg a. H. Sonnabend, den 18. August...

Brandenburg a. H. Der Schlosser Hugo Hoffmann...

Breslau. Der Schmiedegeselle Robert Keil...

Cassel. Paul Durst, Metallarbeiter, Buch-Nr. 253440...

Freiburg i. Br. (Beide Sektionen.) Sonntag, den 14. August...

Hohenstein-Ernstthal-Oberlungwitz. Sonntag, den 7. August...

Karlsruhe. (Allg.) Am 14. August Ausflug nach...

Köln a. Rh. Der Bevollmächtigte Jakob Giesen wohnt...

Mühlheim a. Rh. Die Adresse des Bevollmächtigten...

Gestorben.

In Gersdorf i. S. am 14. Juli der Schlosser Johann...

Öffentliche Versammlungen.

Markranstädt. Sonnabend, 6. August, Abends 8 Uhr...

Harburg. Sonnabend, 6. August, Abends halb 9 Uhr...

Zentral-Arbeitsnachweis der Feilenarbeiter Deutschlands.

Adressen-Verzeichnis:

Augsburg umfasst: Augsburg, Dillingen, Kaufbeuren, Mempten...

Berlin und Umgebung. Adresse: Arbeitsnachweis für alle in der...

Bielefeld und Umgebung umfasst: Bielefeld, Braackwede, Herford...

Brandenburg a. Havel. Adresse: Wilhelm Dreisler, Wollenweberstr. 37, p.

Braunschweig. Adresse: G. Afferl, Kastanien-Allee 63, II.

Chemnitz umfasst: Chemnitz, Ernstthal, Frauenberg, Freiberg...

Darmstadt. Adresse: Chr. Barm, Darmstadt, Schloßgasse 2, II.

Dresden und Umgegend umfasst: Königstein, Böhmisch mit Ortshäusern...

Düsseldorf. Adresse: Bernhard Bachs, Düsseldorf-Bilk, Benzbergerstraße 1, I.

Ausgabezeit: Mittags 12—1, Abends 7 1/2—8 1/2...

Duisburg umfasst: Duisburg, Hamborn, Mülheim a. Ruhr...

Erfurt umfasst: Bernburg, Coblenza, Eisenach, Erfurt...

Halle a. S. umfasst: Ammendorf, Bernburg, Delitzsch, Eilenburg...

Köln a. Rh. umfasst: Dintwald, Ehrenfeld, Kall, Köln a. Rh...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Leipzig und Umgebung. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstraße...

Privat-Anzeigen.

Wichtig für Flaschner!

Ein rentables Geschäft mit Laden und Wohnung...

Gelgießer,

welche an der Drehbank und am Schraubstock arbeiten können...

Eine österreichische Messingfabrik sucht unter außerordentlich günstigen...

Walzwerkmeister,

der das Walzen, Beizen und Glühen von Messing, Zinn...

Für Feilenhauer.

Gelbsteine bester Qualität liefert 204] H. Werner, Feilenhauer in Ludwigsburg.